Einen anderen 改道 Weg gehen...

N°56 - 08.2015

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

SURUÇ

#SuruçtaKatliamVar

20.07.2015

FdA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Zu den Geschehnissen in Griechenland
AFem2014-Reihe: Betroffenengeführte Herausforderungen zu Gewalt und Übergriffe in unseren Gemeinschaften
Der Anarchismus und die persönlichen Beziehungen – einige grundlegende Überlegungen

★

02 [改道] Gai Dào
N°56 - August 2015

Editorial

Hallo Menschen,

bis kurz vor knapp sah es so aus, als ob diese Ausgabe der Gai Dào eher dünn ausfallen würde. Nun sind es doch noch 28 Seiten (mit Mogeln) geworden, 32 wären uns lieber. Klar, es ist Sommer und alle liegen am Baggersee, aber dennoch hier ein Aufruf: Schickt uns Texte, Gedichte, Fotos, Bilder, Berichte, Erwiderungen, Analysen und Leser*innenbriefe. Wir freuen uns tierisch über eure Beiträge! Unsere Email-Adresse lautet redaktion-gaidao@riseup.net. Den dazugehörigen öffentlichen Schlüssel für verschlüsseltes Mailen findet ihr auf der Seite fda-ifa.org/kontakt/.

In dieser Gai Dào könnt ihr Beiträge zu den Geschehnissen in Griechenland, zum Massaker in Suruç (siehe unten), zur AFem2014, zu den aktuellen Änderungen im britischen Rechtssystem, zu Anarcha-Feminismus, zur Beziehung zwischen Freizeit und Kultur, zu Anarchismus und den persönlichen Beziehungen, zu einer (beginnenden?) Debatte über einen Bruch mit der autoritären Linken und zu Anarchosyndikalismus und Tierleid lesen. Als Schmankerl (und um die 28 Seiten voll zu kriegen...) haben wir noch einen Comic vom guten, alten Donald Rooum für euch.

Alle bisher erschienenen Artikel zur AFem-Reihe könnt ihr nun gebündelt auf der FdA/Gai Dao-Seite finden: http://fda-ifa.org/artikelreihe-zur-afem-2014/.
Außerdem gibt es in der Diskussionsreihe zu Nationalismus einen neuen Beitrag von Hyman Roth. Finden könnt ihr diesen unter http://fda-ifa.org/diskussion-ueber-nationalismus-alle-beitraege/.

Also, Genoss*innen: Genießt den Sommer und schreibt fleißig für die Gai Dao.

Eure Redaktion

Mit unserem Titelbild gedenken wir der 32 Opfer des islamistischen Bombenanschlags des IS gegen das Camp der Förderation sozialistischer Jugendvereine in Suruç am 20.07.2015.
Möge ihnen die Erde leicht sein.

Impressum:

Herausgerber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Gai Dao c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise:	monatlich
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Quer-schnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

Weltweit

04 *Zu den Geschehnissen in Griechenland*
Die Anarchist*innen in Griechenland verdienen unsere Solidarität!

05 *Erklärung der Black Rose Anarchist Federation zum Massaker in Suruç*

06 *Unsere Trauer wird unsere Wut sein, Kobanê wird wieder aufgebaut werden*
Erklärung der Revolutionären Anarchistischen Aktion zum Massaker in Suruç

07 *AFem2014: Betroffenengeführte Herausforderungen zu Gewalt und Übergriffen in unseren Gemeinschaften*
Ein Aufschrieb von Project Salvage

15 *Ein Interview zu aktuellen Änderungen im britischen Rechtssystem –*
exemplarisch für die Verquickung von Kapitalismus und Justizwesen

Bewegung

10 *Anarcha-Feminismus: radikal – queer – intersektional!*
Ein Bericht von den libertären Wochen in Köln

Kultur & Alltag

18 *Zur Beziehung zwischen Freizeit und Kultur*
Die Freizeit (ocio) ist eine Haltung zum Leben. Eine Lebensweise, die das Sein unterstützt, nicht das Haben.

26 *Comic von Donald Rooum*

Analyse & Diskussion

19 *Der Anarchismus und die persönlichen Beziehungen –*
einige grundlegende Überlegungen

21 *Demo für Menschen in Griechenland – Bruch mit der autoritären Linken*

22 *Für einen Bruch mit der autoritären Linken?*
Eine Erwiderung

24 *Anarchosyndikalismus und Tierleid*
Was heißt das im Gewerkschaftsalltag?

Termine

27 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschü- re den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Zu den Geschehnissen in Griechenland

Ende Januar diesen Jahres war die linke Partei SYRIZA in Griechenland an die Regierung gekommen und mit dem Programm angetreten, die Kürzungs- und Sparpolitik zu beenden, gleichzeitig aber Teil der Eurozone zu bleiben.

★ *Von: Ben (Anarchistische Initiative Kaiserslautern)*

Nach über fünf Monaten Verhandlungen ist mit der Einigung über ein neues „Rettungsprogramm“ für Griechenland am 13. Juli diese Politik endgültig gescheitert. Mehrwertsteuererhöhungen, Rentenkürzungen und weitere Sparmaßnahmen sind vorgesehen und teilweise schon umgesetzt.

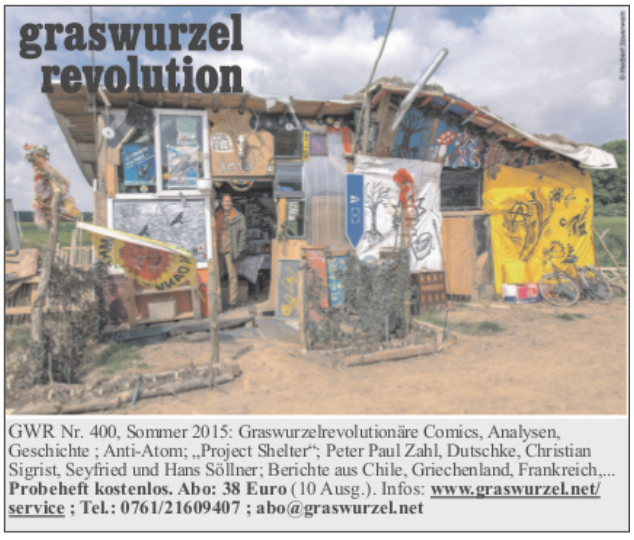
Das Scheitern des Reformismus ist offensichtlich. Die Hoffnung, innerhalb der Rahmen und Regeln der Eurozone mit Austerität und Neoliberalismus brechen zu können, hat sich als Illusion erwiesen. Eine soziale, friedliche und demokratische EU wird es nicht geben. Allgemein gesagt: die Erwartung dauerhafter sozialer Verbesserungen durch Reformen innerhalb des Kapitalismus ist utopischer als jeder Gedanke an eine soziale Revolution.

Die synthetischen Anarchist*innen sind der Ansicht, dass es nicht eine richtige Strategie gibt, sondern dass sich verschiedene Formen der Theorie und Praxis ergänzen und bereichern. Dies gilt auch im Kampf gegen die aktuelle kapitalistische Verarmungspolitik: Es geht nicht um 'die' richtige Kritik, oder 'die' richtige Praxis; es muss sich etwas ändern, und zwar dringend. Jeder Monat Austerität tötet!

Das Scheitern des Reformismus liegt auch am Fehlen von Ideen. Er kann sich gar keine Welt jenseits des Kapitalismus mehr vorstellen. Wer aber das deutsche Europa des Neoliberalismus und der Austerität loswerden will, braucht anwendbare Alternativen. Kollektivbetriebe wie

Vio.Me oder solidarische Selbstverwaltungsprojekte in Griechenland können ebenso wie anarchistische Theorien dafür einen Ansatz bieten.

Die Anarchist*innen in Griechenland verdienen unsere Solidarität! Das Ende von Austerität und Neoliberalismus sind aber auch in unserem elementarsten Interesse. Denn die Verarmungsprogramme, die Griechenland auferlegt wurden, sind überall anwendbar. Wer Sozialkahlschlag in Zukunft verhindern möchte, muss jetzt damit beginnen – und dem Kapitalismus dem Kampf ansagen!



GWR Nr. 400, Sommer 2015: Graswurzelrevolutionäre Comics, Analysen, Geschichte ; Anti-Atom; „Project Shelter“; Peter Paul Zahl, Dutschke, Christian Sigrist, Seyfried und Hans Söllner; Berichte aus Chile, Griechenland, Frankreich,... **Probeheft kostenlos. Abo: 38 Euro** (10 Ausg.). Infos: **www.graswurzel.net/service ; Tel.: 0761/21609407 ; abo@graswurzel.net**

grünes blatt
Zeitschrift für Umweltschutz von unten
Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit
Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar
mail@gruenes-blatt.de

Anzeigen

Erklärung der Black Rose Anarchist Federation zum Massaker in Suruç [20. Juli 2015]

★ *Von: Black Rose Anarchist Federation*

Wir trauern heute über den Verlust von Freund*innen und Genoss*innen und erneuern unseren Einsatz für einen internationalen revolutionären Kampf im Gedenken an sie.

Gegen Mittag riss in der Grenzstadt Suruç im türkischen Kurdistan eine Bombe durch die Körper von Kommunist_innen, Sozialist_innen und Anarchist_innen, die sich auf den Weg gemacht hatten, um den Wiederaufbau Kobanês zu unterstützen. Dutzende Menschen wurden getötet, viele mehr verletzt. Ein Mitglied unserer Föderation war vor Ort um bei den Vorbereitungen für eine Kampagne zur Unterstützung des Wiederaufbaus von Kobanê und Rojava zu helfen, blieb bei der Explosion aber unverletzt.

Eine halbe Stunde nach dem Bombenanschlag wurde die Stadt Suruç erneut von einer Detonation erschüttert, als eine zweite massive Bombe an der Grenze Kobanês detonierte. Aus Nachrichtenberichten geht hervor, dass es sich um einen Angriff mit einem mit Sprengstoff beladenen Auto handelte, der durch Selbstverteidigungskräfte gestoppt werden konnte, so dass die Zahl der Opfer gering blieb.

Die Reise nach Kobanê war von der marxistisch-leninistischen Organisation Sosyalist Gençlik Dernekleri Federasyonunun (SGDF) organisiert worden. Sie hatten Jugendliche - ganze Familien - aus allen Teilen der Türkei und darüber hinaus zusammengebracht, um der sich entwickelnden sozialen Revolution im syrischen Kurdistan revolutionäre Unterstützung zu leisten. Bis zu 300 Menschen hatten sich darauf vorbereitet, die mit einem Embargo belegte Grenze zu überqueren um beim Wiederaufbau der Stadt zu helfen, die politischen Entwicklungen dort kennenzulernen und die Kämpfe der türkischen Linken mit der kurdischen Bewegung zu verbinden.

Nach dem Bombenanschlag kam die erste Reaktion von gepanzerten Militärfahrzeugen des besetzenden türkischen Staates, die auf das Amara-Kulturzentrum zufuhren um die Straße zu blockieren und ihre Gewehre auf die kürzlich verletzten und traumageschüttelten Revolutionär_innen zu richten. Bis Krankenwägen den Ort des Geschehens erreichten, verging so viel Zeit, dass Privatfahrzeuge organisiert werden mussten, um die Verletzten ins Krankenhaus zu bringen. Das Militär und die Polizei waren innerhalb von Minuten vor Ort und hatten bereits eine Reihe von Aufstandsbekämpfungseinheiten aufziehen können, ehe die ersten Krankenwägen eintrafen. Ihre Reaktionsgeschwindigkeit war allerdings wenig überraschend, da sie die Busladungen voller Revolutionär_innen, die sich auf dem Weg nach Suruç befanden, am Morgen massiv belästigt hatten, viele überwacht und ihre Familien angerufen hatten, um ihnen mitzuteilen, dass ihre jungen Angehörigen sich Terroristen in Rojava anschließen wollten.

All dies veranschaulicht die Haltung des Staates und ist Ausdruck einer traurigen Realität: Die Türkei setzt ihre mörderische Politik gegen die Kurd_innen fort und dieser Anschlag kann als eine Erfüllung von Erdogans Versprechen betrachtet werden, dass er Rojava mit allen erforderlichen Mitteln verhindern werde. In den kommenden Monaten wird unsere Föderation den Umfang unserer Arbeit in Organisierungskomitees und Netzwerken in Solidarität mit Rojava weiter ausbauen. Wir hoffen auf eure Unterstützung.

Biji Rojava! Es lebe Rojava!

BR/RN Internationaler Sekretär

Black Rose/Rosa Negra Anarchist Federation

Quelle:
http://www.blackrosefed.org/statement-on-bombing-turkey-suruc/

BLACK ROSE ANARCHIST FEDERATION
FEDERACIÓN ANARQUISTA ROSA NEGRA

Unsere Trauer wird unsere Wut sein, Kobanê wird wieder aufgebaut werden

★ *Von:* Revolutionäre Anarchistische Aktion [Devrimci Anarşist Faaliyet]

[Anm. lstrans: Wir haben die englische Übersetzung der folgenden Erklärung ins Deutsche übertragen; die Black Rose-Föderation, auf deren Seite die englische Übersetzung ursprünglich veröffentlicht wurde, stellte Ihr diese Zeilen voran: "Wir leiten die folgende Erklärung von Genoss*innen der Revolutionären Anarchistischen Aktion zu dem jüngsten Bombenangriff weiter, der mutmaßlich von ISIS-Unterstützer*innen druchgeführt wurde, und Dutzende überwiegend junger Aktivist*innen getötet und verstümmelt hat, die sich organisiert hatten, um die revolutionären Bemühungen in Rojava zu unterstützen. Die Erklärung wurde aus Gründen der Klarheit und der Übersetzung stark bearbeitet."]

Gestern machten sich knapp dreihundert Menschen aus verschiedenen Städten, dem Aufruf der Föderation Sozialistischer Jugendvereine folgend, auf den Weg um das von ISIS attackierte und geplünderte Kobanê wiederaufzubauen. Bei einem Zwischenstopp im türkischen Suruç an der Grenze unmittelbar vor Kobanê organisierten die jungen Leute eine Pressekonferenz vor dem Amara-Kulturzentrum in Suruç (Pîrsus). Am Ende ihrer Erklärung explodierte eine Bombe inmitten der Menge, und brachte die Herzen zum verstummen, die für die Hoffnung des Wiederaufbaus geschlagen hatten.

Nach jetzigen Informationen starben bei der Explosion 31 Menschen und Hunderte wurden verwundet.

Nach dieser Explosion erfahren wir nun die Namen der Gefallenen aus dem Krankenhaus in Suruç (Pîrsus). Jene, die aus vielen verschiedenen Städten aufgebrochen waren, jene mit Herzen voller Hoffnung, sind nun Gefallene, gefallen durch die Hände der Mörder. Den Menschen, die auf die Straßen gehen, um die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen für die Gefallenen, den Menschen, die vor den Krankenhäusern warten, wird nun mit Verhaftung gedroht durch die Polizei, die das Amara-Kulturzentrum noch vor den Krankenwägen erreichte. In Mersin in İstanbul, wollen der mörderische Staat und die Kollaborateure der Mörder die Menschen massakrieren, die auf die Straße gehen.

Diejenigen die unzählige Leben auf dem Gewissen haben, seit dem ersten Tag des Widerstands von Kobanê, wollen uns nun einschüchtern, indem sie unsere Geschwister ermorden.

Wir versuchen ein neues Leben aufzubauen gegen den ISIS, gegen den Staat, der mit ISIS kollaboriert, gegen die Kriegspolitik des Staates, die nie endet. Was immer es kosten wird, wir werden unsere Trauer in Wut wandeln, wir werden Kobanê wiederaufbauen und ein neues Leben errichten auf dieser geplünderten Geographie!

(Zwei unserer anarchistischen Freunde mit den Namen Alper von der Anarchistischen Initiative Eskişehir und Evrim Deniz Erol aus Urfa wurden bei dem Angriff ermordet.)

Bijî Berxwedana Kobanê! / Lang Lebe der Widerstand Kobanês!
Bıjî Şoreşa Rojava! / Lange Lebe die Revolution Rojavas!

Revolutionäre Anarchistische Aktion
[Devrimci Anarşist Faaliyet]

Quellen:

https://www.facebook.com/anarsistfaaliyetorg

http://www.blackrosefed.org/our-sadness-will-be-our-anger-kobane-will-rebuild/

Betroffenengeführte Herausforderungen zu Gewalt und Übergriffen in unseren Gemeinschaften: Ein Aufschrieb von Project Salvage

Anmerkung der Redaktion: Seit der Gaidao-Nummer 52 (März 2015) veröffentlichen wir in jeder Ausgabe einen Beitrag zur Anarcha-feministischen Konferenz, die im Oktober 2014 in London stattfand.

★ *Von: Julia Downes / Übersetzung: Yori*

Mein erster Workshop

Am Sonntag, den 19. Oktober 2014, bot ich den Workshop „betroffenengeführte Herausforderungen zu Gewalt und Misshandlung in unseren Gemeinschaften“ bei der ersten internationalen anarcha-feministischen Konferenz AFem2014[1] in der Queen Mary Universität an. Ich wurde dazu eingeladen den Workshop noch einmal zu wiederholen, in einer Stunde, beim LaDIYfest Sheffield[2] am Samstag, den 29. November 2014 – dieses Mal nannte ich ihn „Workshop zu genderspezifischen Misshandlungen & Gewalt in emanzipatorischen Aktivist*innengemeinschaften“.

Die Geschichte des Workshops

Es war mein erster Versuch einen Workshop zu erstellen um eine Diskussion über Erfahrungen von Gewalt und Misshandlung bei Aktivismus zu ermöglichen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine feste Vorstellung von Aktivismus und wollte mit Leuten reden, die sich selbst mit und/oder gegen ein breites Spektrum von aktivistischen Bewegungen identifizierten. Dies konnte anarchistische, queere, feministische, Tierrechts-, umweltschützende, antirassistische und antikapitalistische Vorstellungen einschließen. Durch das Gefühl vom großbritannischen Aktivismus ziemlich getrennt zu sein, weil ich im Nordosten lebe, Zeit in Kanada verbringe und meine Energie in ein wissenschaftliches Forschungsprojekt über Täter häuslicher Gewalt[3] stecke, war ich ziemlich abgeneigt mich als eine Expert*in zu bezeichnen, die alles über Gewalt und Übergriffe in aktivistischen Kreisen weiß. Vor allem weil ich aus Erfahrung weiß, wie wenigen Leuten ich mich anvertraut habe. Ich hatte mehr Bock eine Diskussion zu führen um zu sehen, ob es eine Frage war, welche die Leute betraf, wie Gewalt und Übergriffe in aktivistischen Kreisen aussah (weil ich vermute, dass es nicht in übliche Erzählungen von Gewalt und Misshandlung hineinpasst, welche durch Vorstellungen von heterosexuellen Männlichkeit und Weiblichkeit eingerahmt sind), und was die Leute getan haben um dies in ihren Gemeinschaften infrage zu stellen.

Ich zielte mit dem Workshop darauf ab „diejenigen zusammen zu bringen, welche von Gewalt und Misshandlung in ihren aktivistischen Gemeinschaften betroffen sind, um die Schranken ausfindig zu machen, welche Betroffene durch das Aussprechen und Infrage stellen geschlechtsspezifischer Gewalt in aktivistischen Gemeinschaften begegnen“ sowie „eine erleichterte durch die Teilnehmenden geführte Diskussion, die für sich selbst-bezeichnende Frauen, queere Leute und Transmenschen beabsichtigt sein soll“. Beim AFem2014-Workshop hatten wir zwei Stunden zur Verfügung, während es bei der LaDIYfest Sheffield-Veranstaltung ungefähr eine Stunde war. Ich erstellte einige Fallbeispiele um Diskussionen anzuregen. Ebenfalls war ich darauf achtsam, dass diejenigen, welche kamen, über unterschiedliche Gewalt- und Misshandlungserfahrungen verfügen, sodass ich ein Arbeitsbeispiel haben wollte, auf welches jede*r die Aufmerksamkeit richten konnte und die persönlichen Erfahrungen einbringen konnte, weil und sobald sie sich in ihrer Haut wohlfühlten.

Überlegungen zu den Veranstaltungen

Afem 2014

Ich war ganz schön überwältigt von dem Interesse an der Veranstaltung. Der Raum war super-überfüllt. Zusammen mit der safer-space-Helferperson ging ich die safer-space-Vereinbarung durch und betonte, dass dies eine bedürfnisbasierte, teilnehmendengeführte Veranstaltung sein wird. Um eine Vorstellung von den Bedürfnissen und Wünschen der Teilnehmenden zu bekommen, gab es eine Vorstellungsrunde, bevorzugtes Anredepronomen und was sie

brauchen um sich sicherer zu fühlen und was sie von der Veranstaltung erwarten.
Von hier aus erschien es, dass eine Menge Leute Interesse an erfolgreichen accountability-Verfahren hatten, es gab den Wunsch zu erfahren was funktioniert und danach was positiven Erfahrungen sind. Ebenfalls gab es ein Bedürfnis nach eindeutigen Begriffs-bestimmungen von Gewalt und Misshandlung, betroffene Person, Täter*in und accountability-Verfahren. Mehrere Leute schilderten, dass sie Betroffene, Freund*innen von Betroffene seien oder nur den Diskussionen zuhören wollten. Ich stellte die Idee der Fallbeispiele vor, welche ich vorbereitet hatte, weil die Gruppe so groß war. Fallbeispiel 1 „Sam & Kym" stellt Redebarrieren über Gewalt und Übergriffe in den Blickpunkt. Fallbeispiel 2 „Leo & Emily" blickt auf ein Dilemma, dem ein anarchistisches Buchmesse-Kollektiv gegenübersteht, als eine Person als Täter benannt worden ist. Nach einer Pause wurden die Fallbeispiele verteilt und die Gruppe wurde in kleinere Diskussionsgruppen aufgeteilt.

Hauptdiskussionspunkte

Die Fallbeispiele ermöglichten eine Menge Diskussionen und es war ziemlich schwierig alle zurück zu einer Hauptgruppe zusammenzuführen.

Es gab ein allgemeines Gefühl, dass die Fallbeispiele Situationen darstellten, welche allen zu vertraut waren.

Themen, die auftauchten, beinhalteten die Komplexe von Macht in Bewegungen und radikalen Kulturen, welche die Art von Absprachen gestalten, ebenso wie die Verteidigung von Vergewaltigung, Schuldzuweisungen an die Betroffenen, Schweigen sowie accountability-Verfahren und Antworten. Ein Bedürfnis nach Antworten unter der Führung von Betroffenen ließ sich ausmachen.

Die Diskussion wurde abgebrochen, weil die Zeit zu Ende ging, obwohl der Wunsch bestand die Diskussion und die Aktivitäten zu dieser Fragestellung weiterzuführen. Eine e-mail-Liste wurde vorgeschlagen. Besonders wurde ein Bedürfnis als zentral für zukünftige Aktivitäten gesehen: nämlich diese Botschaften an die Öffentlichkeit zu bringen sowie entsprechend außerhalb des Raumes behandelt zu haben – falls eine Gruppe nicht die Rahmenbedingungen für einen nicht-unterdrückenden Raum hat, kann sie keine radikale Rolle oder Identität beanspruchen. Dies verlagert den Schwerpunkt auf die Befähigung von Gruppen, dass diese ein auf Betroffene ausgerichtetes Verfahren innerhalb einer Gemeinschaft einführen, welches sich der Dynamiken und der Komplexität von Gewalt und Übergriffen innerhalb des besonderen Kontextes radikaler sozialer Bewegungen bewusst ist.

Ich gab denjenigen meine persönliche e-mail-Adresse, die Interesse hatten auf einer mailing-Liste zu stehen und/oder bei zukünftigen Diskussionen oder Aktivitäten beteiligt zu sein. Ich ermutigte die Teilnehmenden die Fallbeispiele in ihren Gruppen und Gemeinschaften zu nutzen und weiterzugeben, falls sie jene nützlich fanden.

LaDIYfest Sheffield

Dieser Workshop wurde bis zum Tagesende verschoben, während ich aufgrund einer mysteriösen Explosion in Catterick, welche zu einer Sperrung der Autobahn führte, auf der A1 im Stau stand. Nach einer unglaublichen Fahrt kam ich an und war in der Lage den Workshop in der letzten Veranstaltungsrunde zu ermöglichen. Diese Veranstaltung hatte eine andersartige Atmosphäre, da ich das Blog begonnen hatte,
eine Powerpoint-Präsentation dabei hatte und eine Einführung gab, um zu behandeln, wie Gewalt und Übergriffe aussehen können etc. Wir verwendeten die Fallbeispiele in kleinen Gruppen und hatten eine größere Diskussion. Als Teil der LaDIYfest-Sheffield-Vereinbarung war dieser Workshop offen für alle Geschlechter.

Hauptdiskussionspunkte

Folgende Aspekte der Diskussion blieben in meinem Gedächtnis hängen:

Die Erkenntnis wie weitverbreitet Übergriffe sind, besonders von im Aktivismus profilierter cis-Männer, wurde für einige Leute im Raum klar.

Die bestehenden Verbindungen zwischen sozialer Macht und Privilegien sowie die Fähigkeit die „Realität", was anderen passiert ist, zu definieren.

Die Schwierigkeit Ausschlüsse zu verwenden um Täter verantwortlich zu machen, wenn sie in einen anderen Teil des Landes umziehen und dieselbe Sache in jener aktivistischen Gemeinschaft machen.

Das Erfordernis eine cis-Frau genauso wie einen cis-Mann in den Fallbeispielen zu verwenden (danke dafür).

Fallbeispiele

Es folgen die Fallbeispiele, welche ich verwendet habe – Ich freue mich über jede Person, welche diese ergänzt und verwendet. Bitte kommentiert ruhig und/oder schreibt mir per e-mail euer Feedback oder andere interessante Sachen, welche aus euren Diskussionen entstehen: thesalvagecollective at gmail.com

1. Sam & Kym

Sam ist eine 19 Jahre alte, sich selbst bezeichnende cis-Frau, welche in einem kleinen, konservativen, ländlichen Dorf in Nordengland lebt. Sam hat eine Leidenschaft für Umweltrechte, aber war noch nie bei Protesten dabei. Sam erfährt in den Nachrichten vom Klima-Camp und nimmt einen Bus runter nach London um es unter die Lupe zu nehmen. Auf dem Camp lernt Sam Kym kennen. Kym ist ein*e 28 Jahre alte*r forsche*r gender-queere*r Aktivist*in, welche*r die Führung übernimmt beim Organisieren im Fokus der Öffentlichkeit stehender Aktionen und veröffentlicht einen bekannten Blog. Sam findet Kym beeindruckend und mysteriös und kann nicht glauben, dass jemand wie Kym Interesse

daran hat mit ihr abzuhängen. Zwei Monate später ermutigt Kym Sam umzuziehen, als ein Zimmer im kollektiv genutzten Haus ihres Kumpels in London frei wird. Sam findet einen Teilzeitjob in einem Fahrradladen und zieht um nach London.

Sam findet das Leben in einem Gemeinschaftshaus sehr angenehm und liebt den Trubel an Freund*innen, herumreisenden Genoss*innen und Bands, welche übernachten. Viele Freund*innen, einschließlich Kym, haben Schlüssel für das Haus, und es ist voll von Lachen, politischen Diskussionen, Soli-Konzerten und Partys. Im Laufe der Zeit kommen sich Kym und Sam näher, verreisen gemeinsam, verlieben sich und fangen an zu knutschen und Sex zu haben. Kym erzählt Sam die Geschichte ihrer Vergewaltigung als Kind und Sam ist ihr eine Stütze. Kym ist Sams erste sexuelle Erfahrung und ihre erste queere Beziehung. Ungefähr nach drei Monaten der Beziehung veranstaltet Sam einen queeren/nur für Frauen/trans DIY-Fahrradworkshop. Als sie zurück zum Haus kommt, ignoriert Kym Sam, verlässt das Haus und antwortet drei Tage lang weder per hinterlassener Nachricht noch per Anruf. Als Sam Kym auf einer Hausparty einer befreundeten Person erblickt, versucht sie mit Kym über dieses Verhalten zu reden. Kym wird aufgeregt und schreit Sam an, verlangt Zeit und Raum um über ihre Beziehung nachzudenken, weil Sam zu klammernd geworden ist wie alle „Beziehungsneulinge“. Sam wurde bestürzt, fühlt sich vor allen gedemütigt und verlässt die Party. Später am Abend lässt sich Kym selbst in Sams Haus und geht in ihr Schlafzimmer. Kym fährt fort Sam anzuschreien, teilt ihr mit, dass sie keine echte Aktivist*in sei, dumm und ungebildet, zu still bei Plena und den Mut nicht besitze um an echten Aktionen teilzunehmen. Sam befiehlt Kym den Raum zu verlassen. Kym vergewaltigt Sam.

Morgens wacht Sam vom Stimmengemurmel und Kochgeruch vom Erdgeschoss auf. Kym hat den Hausbrunch hergerichtet. Kym sieht Sam. Ein*e Mitbewohner*in macht eine Bemerkung zu dem vollkommen radikalen Paar, nachdem sie ihr „Drama“ veranstaltet hätten. Kym blickt sie an, hätschelt sie und Sam lächelt steif. Als Sam sich beschwert, dass Sex weh tut/unangenehm ist, klagt Kym, dass sie nur nicht queer genug sei beziehungsweise ihr Tun richtig ist. Sam hört auf zu Treffen oder auf Parties und Veranstaltungen zu gehen und verbringt die meiste Zeit allein in ihrem Zimmer. Sie kann nicht schlafen. Ihre Freund*innen hören auf sie anzurufen. Sam verliert ihre Arbeitsstelle. Kym erzählt gemeinsamen Freund*innen, dass Sam depressiv sei und dass sie (Kym) die einzige Person sei, die zu ihr durchdringe. Freund*innen äußern sich dazu wie engagiert und unterstützend Kym gerade ist. Kym besteht darauf, dass Sam jederzeit telefonisch erreichbar ist, ruft Sams e-mail-Zugang ab und verlangt Sams Handy zu kontrollieren – zu Sams eigenem Interesse. Sam kehrt zurück zu ihrer Familie um diese und Freund*innen zu besuchen. Kym schickt mehrere Nachrichten, in welchen sie damit droht Suizid zu begehen. Sam hat ein schlechtes Gewissen, bricht ihren Besuch ab und kommt zurück nach London. Kym vergewaltigt Sam und greift sie körperlich an.

2. Leo & Emily

Leo ist ein 35 Jahre alter heterosexueller cis-Mann, der seit 20 Jahren in der anarchistischen Bewegung aktiv ist. Er gilt als sehr angesehener Veranstalter einer jährlich stattfindenden Solikonzertveranstaltung, welche Geld für das Anarchist Black Cross sammelt sowie eines häufig veranstalteten Gefängnisbefreiungsworkshops bei anarchistischen Buchmessen überall im Land. Emily und Leo waren in einer immer-wieder-zusammen-und-getrennt-Beziehung innerhalb der letzten fünf Jahre. Emily ist eine 25 Jahre alte sich selbst bezeichnende bisexuelle cis-Frau und radikale Geburtshelferin, welche zahlreiche Zeitschriften über radikale seelische Gesundheit sowie Polyamory verteilt und organisiert radikale Frauengesundheitszusammenkünfte überall im Vereinten Königreich.

Emily hat das anarchistische Buchmesse-Organisationskollektiv angeschrieben, dass sie nicht will, dass Leo einen Workshop bei der anstehenden Buchmesse anbietet, weil Leo sie vergewaltigt hat. Emily schrieb auch einen Blogeintrag, welcher Leo als einen Täter sexualisierter Gewalt benannt hat und fügte einen Link zu dem Blogeintrag der e-mail hinzu. Mehrere Frauen hinterließen Kommentare, dass sie ebenfalls von Leo vergewaltigt worden seien, aber Angst hatten sich zu melden. Das Kollektiv bedanke sich bei ihr für ihre e-mail und setzte ein Sonderplenum an um zu diskutieren, wie am besten reagiert und sichergestellt werden kann, dass die anarchistische Buchmesse ein „sicherer Ort“ ist.

Ein paar Tage später wurde von einigen von Leos Freund*innen ein Gegenblog erstellt. Das Blog verurteilte die Behauptungen und versuchte Emily zu diskreditieren, indem sie auf Emilys polyamourösen Lebensstil, ihr Alkoholproblem, ihre Eifersucht und ihr Bedürfnis nach Rache hinwiesen, nachdem Leo die Beziehung beendet hatte um eine monogame Beziehung mit Lisa zu beginnen, einer von Emilys Freund*innen. Sie behaupteten, dass Emily gerade versucht eine Treibjagd zu eröffnen, lehnten ihre Anschuldigung als eine Lüge ab und wendeten ein, dass Emily ein rachsüchtiges Bedürfnis besitzt Zustimmung für ihre eigenen feministischen Absichten zu bekommen.

Dies führte zu einem Teufelskreis von Getratsche in der anarchistischen landesweiten Szene. Etliche Männer und Frauen meldeten sich und sagten, dass sie von Emily in ihren Beziehungen schlecht behandelt

worden sind. Die Aufmerksamkeit wurde auf die Art und Weise gerichtet, wie Emily für sich entscheidet sich zu kleiden, auf ihren sexuellen Werdegang und ihre fragwürdigen Vorstellungen von Konsens.

Emilys beste Freundin Sophie entschied sich sich von Emily zu distanzieren, als sie wahrnahm, dass sie nicht am richtigen Ort war und die Situation triggernd fand und das Bedürfnis empfand sich zurückzuziehen um auf sich selbst acht zu geben. Einige von ihren Freund*innen wandten ein, dass sie beide Seiten der Auseinandersetzung verstehen können und blieben Freund*innen von Leo. Emily erschien bei einer Vielzahl von Veranstaltungen, die von gemeinsamen Freund*innen organisiert waren, mit einem „safe space"-Vereinbarung und Leo war anwesend. Als sie ihre Freund*innen fragte, behaupteten sie, sie hätten nicht Bescheid gewusst, dass er kommen würde und hätten sich nicht wohl gefühlt ihn zu bitten zu gehen.

Leo schrieb dem anarchistischen Buchmesse-Organisationskollektiv eine e-mail, in der er bat, dass Emily von der Buchmesse ausgeschlossen werde und zur Verantwortung gezogen werden soll für ihre Übergriffsanschuldigungen gegen ihn.

Fußnoten

[1] https://afem2014.wordpress.com/
[2] https://ladiyfestsheffield.wordpress.com/
[3] https://www.dur.ac.uk/resources/criva/ProjectMirabalfinalreport.pdf

Quelle und weitere Links:
https://projectsalvage.wordpress.com/workshop-afem-2014/
https://afem2014.wordpress.com/

Anarcha-Feminismus: radikal – queer – intersektional[1]!

Im Rahmen der libertären Wochen in Köln haben einige Frauen*[2] auf Anfrage der organisierenden Gruppen am 06.Juni 2015 im SSK Ehrenfeld einen Vortrag zum Thema Anarcha-Feminismus gehalten.

★ *Von: Politladen Köln*

Zu Beginn zeigten wir ein Interview mit Anarcha-Feministinnen aus Mexiko[3]. In diesem werden vor allem weltweite Parallelen der Schwierigkeiten deutlich, die FrauenLesbenTransInter* (FLTI*) innerhalb anarchistischer Bewegungen erleben. Auch geht es um die Stigmatisierung von Abtreibungen trotz deren eigentlicher Legalisierung, um Organisationsformen, sowie die besondere Thematik der Feminizide[4], frauenfeindlicher Morde.

Danach fassten wir kurz die historische Entwicklung des Feminismus zusammen um eine anarchistische Kritik daran deutlicher werden zu lassen und Themeneinsteiger*innen einen Überblick über Feminismus im Allgemeinen zu geben.

Da war doch was mit drei Wellen, oder? Nä, finden wir nicht gut. Die Einteilung des Feminismus in Wellen ist nicht nur durch zeitliche Überschneidungen und Uneindeutigkeiten ungünstig, sondern

konzentriert sich auch auf weißen[5] Feminismus. Dadurch werden andere Feminismen unsichtbar gemacht und verschwiegen. Ein aktuellerer Ansatz ist der No-Wave Feminism, die Ablehnung gegenüber der historischen Einteilung von Feminismus in Wellen, geprägt insbesondere durch indigene Feminist*innen. Vielleicht gibt es ja Leser*innen, die sich damit besser auskennen, oder Lust haben, zu recherchieren und für die folgenden Ausgaben einen tiefer gehenden Artikel darüber zu verfassen. Unter anderem stellen sich die Fragen, welche Inhalte historisch überhaupt überliefert werden und wer die Geschichte schreibt. Denn Frauen*, die sich gegen ihre Unterdrückung gewehrt haben gab es schon immer und überall.

Wichtige Strömungen und Personen des Feminismus

• 14. bis 18. Jahrhundert: Christine de Pizan, Marie de Gournay, Olympe de Gouges, Mary Wollstonecraft, Abigail Adams, Hedwig Dohm und wahrscheinlich einige mehr.

• 19. Jahrhundert: bürgerlich-liberale Frauenbewegung, Forderung von Gleichstellung privilegierter Frauen mit privilegierten Männern (z.B. Wahlrecht für reiche weiße Frauen)

• ab 1960er: „Das Private ist Politisch!“ - Radikalfeminismus, Gleichheitsfeminismus, Differenzfeminismus, Ökofeminismus, sozialistischer Feminismus, postkoloniale Feminismen: Black Feminism, Chicana Feminism, Indigenious Feminism, …

• ab 1990er: (De-)Konstruktivismus und Queer-Theory, auch bürgerlich-liberaler Postfeminismus

Musik feministischer Raperinnen aus Afghanistan

spielten wir zwischen den einzelnen thematischen Blöcken ab:

Paradis[6] macht trotz vielfacher Bedrohungen weiter mit ihrer Musik. Sie ist bei Frauenorganisationen und -aktivist*innen in Afghanistan sehr beliebt. Trotz aller Gefahren organisiert sie gemeinsam mit ihrem iranischen Verlobten weiterhin Konzerte, die ihre einzige Einkommensquelle sind. Sie singt über die Situation von Frauen* in der Gesellschaft. „Wir dürfen keine Träume haben, weil wir Frauen* sind, werden mit Säure attackiert, im Namen des Islam“

Ghogha (Bedeutung: Rebell*in) ist eine persische Sängerin, die bereits mit verschiedenen Gruppen zusammengearbeitet hat und interessiert ist, mit vielen verschiedenen Genres zu experimentieren. Ihre Texte drehen sich um Krieg, Gnostizismus, die Unterwerfung der Erde durch die Menschen und weitere soziale und philosophische Themen. Nach dem Weltfrieden strebend liebt sie Poesie und poetischen Rap, macht unkommerzielle Untergrundmusik. Ihre Lyrics, so schreibt sie, sind härter als Hardcore! Gemeinsam mit Shaya veröffentlichte sie zum Beispiel das Lied Khiyaboon (Die Straße)[7].

Soozan Firooz[8] rappt ebenfalls über Frauenunterdrückung. „Wenn Frauen defekte Gehirne haben, tun das auch deine Ehefrau, deine Schwester, deine Mutter // Du schämst dich nie für deine Untreue, aber wenn ich meine Stimme erhebe, schneidest du mir die Zunge ab // Ich bin nicht nur eine Frau, Ich bin auch ein Mensch“ Über sie wurde in der MTV-Reihe „Rebel Music“ berichtet.

Warum der Feminismus den Anarchismus braucht - Kritik am nicht-anarchistischen Feminismus

Im Feminismus gab und gibt es Eurozentrismus[9] und Whitewashing („Weißwaschen“) der Geschichte, sowie rassistische Denkmuster und Stellvertretungspolitik. So ist beispielsweise Alice Schwarzer der Ansicht, dass Kopftuchträger*innen prinzipiell unterdrückt seien und keine Feminist*innen sein könnten, schlug auch schon Kopftuchverbote vor.

Das Fordern eines staatlichen/institutionellen Feminismus kann nur zu Reformen (z.B. Frauenquote in Führungspositionen), nie aber zur Abschaffung des Patriarchats führen, denn die Spaltung zwischen privilegierten und abgewerteten Gruppen ist staatserhaltend und dem Kapitalismus inhärent. So werden vermeintliche Geschlechterunterschiede, sowie Rassismus, genutzt, um Lohnungleichheiten zu rechtfertigen.

Zwar kann die Institutionalisierung, bzw. eine legale Art der Organisation, dabei hilfreich sein, Repression zu vermeiden. Auch das Ausnutzen staatlicher Gelder befürworten wir definitiv. Stichwort: Diversity of tactics. Reformen als Akuthilfe sind richtig und wichtig. Sich allein auf staatliche Institutionen zu verlassen wird jedoch nicht nur beim Thema Feminismus schwere Enttäuschung mit sich bringen. Bestenfalls nutzen Staaten ihre vermeintlich feministischen Werte, um nationale Interessen zu stärken. Häufig wird rassistische Hetze gegen weniger emanzipierte Länder verbreitet („In Europa gibt es doch schon gleiche Chancen für Frauen, daher müssen wir die wehrlosen unterdrückten Frauen im globalen Süden von den barbarischen Männern dort befreien!“) Deshalb ist eine anarchistische Sichtweise wichtig, um die langfristige Perspektive nicht zu vergessen und sich nicht mit reformistischen Maßnahmen befrieden zu lassen. Das Patriarchat abschaffen, anstatt es nur erträglicher zu machen!

Weitere Probleme einiger Feminismen sind Sexarbeiter*innenfeindlichkeit, Ignoranz gegenüber A*sexualität, Homophobie, Biphobie, Trans*- und Inter*phobie. Manche Feministinnen weiger(te)n sich, anzuerkennen, dass das biologische Geschlecht genau so eine Konstruktion ist, wie das soziale. Mit dieser Argumentation wird insbesondere Transfrauen ihre Weiblichkeit abgesprochen (das nennt sich Transmisogynie). Oft werden auch Genitalien mit Geschlechtern gleichgesetzt und ignoriert, dass Sexismus eine Ideologie ist, die nichts mit Körperteilen oder Hormonen, sondern mit gesellschaftlichen Strukturen zu tun hat. Ein historisches Beispiel hierfür ist die Riot Grrrl Bewegung: Trotz vieler wichtiger empowernder Aspekte wurden auf

einigen Festivals Transfrauen ihre Auftritte, ja sogar der Zutritt als Zuschauerinnen verboten.

Warum der Anarchismus den Feminismus braucht - Was ist Anarcha-Feminismus?

Eigentlich ist Anarchismus doch eine Philosophie, die sich gegen jede Hierarchie ausspricht und sollte damit inhärent feministisch sein, oder nicht? Sollte. Wie bereits im Bericht zur AFem Konferenz in London 2014 (siehe Gaidao No 52) erwähnt, ist er das jedoch nicht. Die anarchistische Bewegung ist in weiten Teilen nicht wirklich anarchistisch. Wie im sozialistischen Feminismus werden Patriarchat, cis-Sexismus[10], hetero-Sexismus und Misogynie (Frauen-feindlichkeit) als Nebenwidersprüche betrachtet, die sich in Luft auflösen würden, wenn nur Staat und Kapitalismus abgeschafft wären. Auch wir wollen das nicht hinnehmen, sondern ändern! Anarchismus und Feminismus sollten als gleichwertige Theorien betrachtet und gelebt werden, und auch Rassismus und Antisemitismus sind nicht Nebenwidersprüche, sondern Hauptbestandteile von herrschenden Macht-asymetrien.

Die klassischen männlichen Anarchisten, deren Namen wir nicht mehr nennen wollen, weil sie schon so oft genannt wurden, vergaßen oft den weiblichen Blickwinkel und beschränkten ihre Theorie und Aktivität auf Ökonomie und Staat, klammerten jedoch ihr Privatleben aus – bis hin zu aktiven Weigerungen, die „Frauenfrage“ in ihre Praxis einzubeziehen.

Anarcha-Feminismus soll also eine Mahnung sein, die radikale Bedeutung des Anarchismus in all ihren Aspekten umzusetzen, die anarchistische Theorie nicht als abgeschlossen zu sehen, sondern immer

weiter zu entwickeln. Mit ihrer Weigerung, FLTI*-spezifische Forderungen getrennt von libertärer Theorie zu fassen, waren Anarcha-Feminist*innen historisch einzigartig. Deshalb wurden und werden sie innerhalb der Frauenbewegung und auch innerhalb der anarchistischen Bewegung ausgegrenzt.

Der Ansatz der Total Liberation[11] (totale Befreiung), ursprünglich in der Tierbefreiungsbewegung geprägt, lässt sich gut auf den Anarcha-Feminismus übertragen: None are free, until all are free! Solange noch irgendwer unterdrückt wird, können potentiell alle unterdrückt werden. Alle Befreiungskämpfe sind wichtig und sollten sich solidarisch auf Augenhöhe unterstützen. Das meint nicht, dass möglichst viele Unterdrückte sich den friedlichen Protesten weißer cis-geschlechtlicher heterosexueller Mittelschichtsfeminist*innen anschließen sollen, sondern dass insbesondere das Einbeziehen von queeren und postkolonialen Perspektiven und Kämpfen in Theorie und Praxis wichtig ist. Dazu gehört, dass vergleichsweise weniger marginalisierte Stimmen diejenigen der Subalternen[12], der weniger hegemonialen[13], verstärken und in den Fokus rücken, dass sie mit ihnen anstatt über sie sprechen. Bei der Aktivität gegen Diskriminierung gilt es, ebenfalls zu reflektieren, wie mensch selbst eventuell zu Diskriminierungen beiträgt oder davon profitiert.

Feministische Selbstkritik sowie Solidarität zu all den FLTI*, welche sich alltäglich gegen ihre Unterdrückung zur Wehr setzten müssen, ohne sich dabei „poltisch/links/anarchistisch/feministisch“ zu nennen, sind bedeutend. Es gibt auch nicht ein Themengebiet des Anarchismus, das am wichtigsten wäre, sondern alle Strömungen sollten gleichwertig zusammenwirken und sich gegenseitig solidarisch unterstützen.

Schon mal als „Manarchist“ bezeichnet worden? Das ist ein Begriff von Anarcha-Feminist*innen für männliche Anarchisten, die respektlos mit feministischen Belangen umgehen, aktiv antifeministisch handeln oder auf andere Art unreflektiert das Patriarchat reproduzieren. Dazu empfiehlt sich der Fragebogen „Are you a manarchist?“[14]. In Gruppen kann dieses Phänomen mit ähnlichen Umfragen verdeutlicht werden. Fragt euch doch mal, wer schon mal Küfa gekocht hat, wer schon mal einen Redebeitrag gehalten hat, wer schon mal in einer politischen Gruppe mit mindestens 50% FLTI* gearbeitet hat, welches Geschlecht in Plena und Diskussionen die höchsten Redeanteile hat.

Wer war und ist alles anarcha-feministisch?

Bei unserer Recherche ist uns besonders aufgefallen: Nicht alle anarchistischen Feminist*innen sind oder waren explizit Teil der anarcha-feminstischen Strömung. Wir lehnen es ab, das Label als Fremdbezeichnung zu nutzen. Dies erwies sich als schwierig, denn bei einigen in Listen unserer Quellen aufgeführten Frauen*, konnten wir keine Hinweise darauf finden, dass sie Anarcha-Feminismus auch als Selbstbezeichnung nutzten. So prägte beispielsweise Voltarine de Cleyre eher den Anarchismus ohne Adjektive. Der syndikalistische Frauenbund sah es als eine seiner Aufgaben, Frauen für den Syndikalismus zu agitieren – darin zeigt sich wiederum das

Nebenwiderspruchs-denken, dass von Anarcha-Feminist*innen abgelehnt wird. Bei der folgenden Auswahl gilt also zu beachten, dass eine wesentlich ausführlichere Recherche an manchen Stellen notwendig gewesen wäre (besserer Zugang zu Originalquellen, mehr Zeit). Da dies nicht der erste Vortrag zu diesem Thema in Köln war, versuchten wir vorher, über weniger bekannte Menschen und Gruppen zu recherchieren, damit auch Themenerfahrene vielleicht noch etwas neues mitnehmen können.

Schließlich haben wir vorgetragen über

- Louise Michel (1830-1905, Pariser Commune)
- André Léo (1824-1900, ebenso)
- La Voz de La Mujer (ab 1896, Zeitung, Argentinien)
- He Zhen (1884-1920, China/Japan)
- Theresa Claramunt (1862-1932, Spanien, eher Syndikalistin)
- Emma Goldman (1869-1940, überwiegend USA)
- Mujeres Libres (spanischer Bürgerkrieg, Widerstand geg. Franco, Neugründung 1976)
- Mujeres Creando (seit 1992, Bolivien)

Um die detaillierten Inhalte und Lebensläufe der oben genannten soll es in diesem Artikel nicht gehen, denn sie lassen sich auf diversen Websites nachlesen. Anarchopedia, Anarchismus.at, Infoshop.org, Libcom.org, sowie ein Zine der AG Anarchafeminismus der libertären Aktion Winterthur dienten uns zur Recherche. Zur allgemeinen Geschichte feministischer Bewegungen gibt es ebenfalls zahlreiche Bücher, schaut mal, was eure lokalen Infoläden so bereithalten.
Dass zu wenig Raum für Diskussion blieb bzw. gegeben wurde ist ein Kritikpunkt an manchen anderen Veranstaltungen der libertären Wochen. Deshalb haben wir am Ende ein weiteres Interview mit Anarcha-Feministinnen aus Bolivien[15] zugunsten der Diskussionszeit nicht mehr gezeigt. In diesem Video waren besonders interessant das Thema Landrechte und Landgrabbing, die Idee traditionelles Wissen über Geburten abseits der institutionalisierten Medizin weiterzutragen, aber auch die Kritik an weißem Anarchismus (sinngemäßes Zitat: „Wir sind nicht Anarchistinnen geworden durch Bakunin oder die CNT, eher durch unsere Großmütter und das ist eine schöne Art des Anarchismus“).

Leider haben wir es vor der Veranstaltung nicht geschafft, die spanischsprachigen Videos mit Englischen Untertiteln noch ins Deutsche zu übersetzen, hätten daher vor Ort eine spontane Flüsterübersetzung angeboten, falls es notwendig gewesen wäre.

Diskussion und Fazit

Die anfängliche Enttäuschung über vergleichsweise wenige Besucher*innen wurde durch eine wunderschöne und empowernde Diskussion am Schluss wieder ausgeglichen. Wir tauschten uns aus über eigene Erfahrungen in der linken und anarchistischen Szene, über Mangel an Solidarität, alltäglichen Sexismus, Betroffenheit und Täterschaft und versuchten gemeinsam immer wiederkehrende Reaktionen von cis-Männern* auf (anarcha-)Feminismus zu analysieren. Weiter ging es um die unterschiedlichen Voraussetzungen, die anarcha-Feminist*innen in verschiedenen Regionen erleben, auch um aktuelle Proteste gegen Gewalt gegen FLTI* in der Türkei und um

Kritik an bürgerlichen sozialen Bewegungen in Deutschland. Eine weitere Frage war die, ob Anarchismus heute eher als Theorie genutzt wird und nicht doch Teil von Sozialisation sein sollte.

Uns fiel auf, dass nur ein cis-Mann* zur Veranstaltung gekommen ist, während doch einige der cis-Männer* aus den organisierenden Gruppen es notwendig hätten ihren eigenen Sexismus zu hinterfragen und sich solidarisch mit feministischen Kämpfen zu zeigen. Ob dies nur am gleichzeitig stattfindenden G7-Gipfel lag ist fragwürdig. In Zukunft würden wir uns über mehr praktische Solidarität von männlichen Anarchisten wenn es um feministische Themen geht freuen. Denn ansonsten bleibt die Befürchtung, dass sich die organisierenden Gruppen am Ende nur mit unserer Arbeit und unserem Feminismus schmücken bzw. diesen Vortrag als Alibi gegen mögliche Sexismusvorwürfe nutzen könnten.

Heute gibt es zahlreiche anarcha-feministische Gruppen, Projekte und Einzelpersonen – auch außerhalb von Nordamerika und Mitteleuropa. Diese machen jedoch nur einen kleinen Teil sozialer Bewegungen aus und es mangelt an öffentlicher Repräsentation und Rezeption. Selbstbilder als Teil von queerer oder autonomer Szene scheinen eher „in Mode“ zu sein, als der Begriff des anarcha-Feminismus. Trotzdem findet theoretische Auseinandersetzung in der Blogosphäre, Essays, Zines, Zeitschriften, bei Festivals, Versammlungen und Kongressen statt. Immer noch sind praktische und radikale Kritik an anarchistischer und feministischer Bewegung notwendig und mögen angesichts zunehmender Vereinzelung und Isolation von Anarcha-Feminist*innen mühsam und fruchtlos scheinen. Doch wir sind viele, wir sind überall, wir müssen uns nur vernetzen.

Bildet viele solidarische anarcha-feministische Banden!

Politladen Köln
infoladenazkoeln.blogsport.de
twitter.com/politladen_azk

Das gender gap „“ soll dazu dienen, nicht nur Frauen*, sondern auch alle, die sich jenseits der Zweigeschlechtlichkeit verorten, sprachlich einzubeziehen. Nieder mit dem generischen Maskulinum!*

Fußnoten:

[1] Intersektionalität: beschreibt die Überschneidung verschiedener Persönlichkeitsmerkmale in einer Person, wodurch Mehrfach-diskriminierung entsteht, insbesondere Sexismus und Rassismus bei Schwarzen Frauen, Begriff geprägt durch Kimberlé Crenshaw in den Postcolonial Studies. Diese Überschneidungen gilt es in feministischer Analyse und Kritik sichtbar zu machen. Weitere Diskri-minierungskategorien: Körperliche Befähigung, Klasse etc.*

[2] Frauen: Wir gehen davon aus, dass Geschlechter soziale Konstrukte sind, daher das Sternchen, und lehnen die Einteilung von Menschen anhand dieser Konstrukte ab. Trotzdem hat unsere Zuweisung von „weiblich“ bei der Geburt, unsere Sozialisation in der Rolle von Frauen*, eine reale Auswirkung auf unser Leben.*

[3] Interview Mexiko: youtube.com/watch?v=tYrAe1VEIdM

[4] Feminizide: http://jungle-world.com/artikel/2010/13/40648.html

[5] weiß: auch „race“ ist eine soziales Konstrukt nach dem Menschen eingeteilt werden, dies soll durch die kursive Schrift gekennzeichnet werden. Dabei geht es aber nicht nur um Hautfarbe, sondern auch um die Privilegien, die durch die gesellschaftliche Wertung verschiedener vermeintlicher Herkunft entstehen. „Rasse“ ist im deutschen ein besonders negativ besetzter Begriff, der nun wirklich mal aus dem Vokabular verschwinden könnte. Da auch die zugehörigen Analysetheorien den englischsprachigen Postcolonial Studies entspringen, empfiehlt sich die Übernahme des englischen Begriffes „race“.

[6] Paradies: youtube.com/watch?v=MImAAOGxO-o

[7] Shaya & Gogha: youtube.com/watch?v=hu1cV8Ilq8k

[8] Soozan Firooz: youtube.com/watch?v=qrLhtFh3a1Y

[9] Eurozentrismus: Sich auf Europa konzentrieren und den globalen Süden ignorieren/abwerten, besonders wenn es um Geschichte geht, auch: europäische Werte und Normen als Bewertungsstandard für die ganze Welt nutzen.

[10] cis: nicht trans; cis bedeutet, sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht weitestgehend zu identifizieren.*

[11] Total Liberation: indyvegan.org/total-liberation-interview-1-berta/

[12] Subalterne: Dieser Begriff der Postcolonial- und Subaltern Studies beschreibt Menschen, die sozial, politisch und geographisch außerhalb der hegemonialen Position stehen und denen die Handlungsmacht (Agency) abgesprochen wird, die also z.B. negativ von Kolonialismus betroffen sind.

[13] Hegemonie: Vorherrschaft, Vormachtstellung; muss praktisch und im Diskurs immer neu produziert, bzw. erhalten, werden, Begriff nach Foucault.

*[14] Manarchism Umfrage:
anarcha.org/sallydarity/AreyouaManarchist.htm (englisch)*

[15] Interview Bolivien: youtube.com/watch?v=R_FTZvMScLo

Ein Interview zu aktuellen Änderungen im britischen Rechtssystem – exemplarisch für die Verquickung von Kapitalismus und Justizwesen

Im folgenden Interview, das das A-Radio Berlin mit einem britischen Aktivisten aus dem Gefangenensupport führte, geht es um aktuelle Neuerungen im britischen Rechtssystem, insbesondere um die Einschränkung der Prozesskostenhilfe und die Einführung von sogenannten „Prozessgebühren", die ein klares Beispiel für das immer klassenbasiertere juristische System Großbritanniens darstellen.

★ *Von: A-Radio Berlin*

A-Radio Berlin:
Nun, ich denke wir wissen alle von der komplexen Verflechtung zwischen Kapitalismus und dem Justizwesen in, sagen wir mal, dem westlichen Teil der Welt. Ich spreche jetzt mit einem Aktivisten aus dem Bereich des Gefangenensupports aus Großbritannien und würde gerne etwas über eine Neuerung im britischen Justizwesen erfahren, die beispielhaft zeigen könnte, wie das konkret funktioniert.

Aktivist:
Ok, ich werde einige Dinge ansprechen, hauptsächlich das Thema der Gerichtsgebühren, die im vergangenen April eingeführt wurden. Vorher möchte ich jedoch etwas darüber sagen, welche anderen Dinge im Zuge der Ökonomisierung des Justizwesens in England passiert sind. Im Jahr 2013 verabschiedete die konservative Regierung ein Gesetz zur Änderung der Prozesskostenhilfe, das es Leuten mit geringem Einkommen unheimlich schwer machte, juristisch vertreten zu werden. Und das betrifft dann all diese Fälle wie Scheidungen, Sozialhilfe, andere Leistungen, Arbeitsfragen, Fahrlässigkeit im klinischen Bereich, Mietsachen, all diese Themen, von denen Menschen aus einem Arbeiterhintergrund oder mit geringem Einkommen überproportional betroffen sind in England.

Die größte Reaktion kam von AnwältInnen und Menschen, die im Bereich der Prozesskostenhilfe arbeiten, weil sie an dieser Arbeit interessiert sind und es einen großen Teil ihres Arbeitsvolumens ausmacht, was wiederum bedeutet, dass sie dafür nicht bezahlt werden können. Sie gingen daher in den Streik, was natürlich eine spannende Entwicklung war. Aber diese Entscheidung legte die Grundlagen dafür, Leuten ihre Möglichkeit auf juristische Vertretung zu versagen, so dass es kaum Widerstand oder viele Möglichkeiten gab, etwas daran zu ändern, als sie das jüngste Gesetz dieses Jahr durchs Parlament brachten. Ich meine, England ist schon immer für ein besonders klassenbasiertes Justizsystem bekannt gewesen, das einseitig gegen die arbeitende Klasse und all jene ausgerichtet ist, die nicht in der Lage sind, selbst die Kosten zu übernehmen. Klassischerweise wird diesen Leuten auch direkt die schuld dafür gegeben, etwa so: Ihr seid nicht arm, ihr seid einfach nur zu faul. Die konservative Regierung verabschiedete das jüngste Gesetz mit einer großen Mehrheit – einer größeren Mehrheit, als die Regierung selbst erwartet hätte, und hat dies zum Anlass genommen, ihrer Ideologie freien Lauf zu lassen, wonach die Armen arm sind, weil sie es so verdienen, und die Reichen reich sind, weil sie es so verdienen. In ihrer Vorstellung wird also Armen deshalb diese Rechte vorenthalten, damit sie härter arbeiten, damit sie in der sozialen Stellung aufsteigen und schließlich Teil der reichen Elite werden.

Aktivistische Kreise wurden natürlich auch stark betroffen, aus dem einfachen Grund, dass viele Aktivist*innen nicht besonders reich sind, weil sie ihre Zeit dafür aufwenden, an Kampagnen zu arbeiten und in vielen anderen Feldern aktiv zu werden, die kein Geld erzeugen. Wenn sie also verhaftet werden, ist es sehr schwierig für sie, eine juristische Vertretung zu bekommen. Es liegt auf der Hand, dass der Staat ein Interesse daran hat, diese Leute zu verfolgen, und er erleichtert dies derart, dass unter Umständen die beste Option, die den Leuten übrigbleibt, die ist, sich selbst zu stellen.

Das britische Justizsystem ist noch immer sehr theatralisch, es gibt noch immer Roben und Perücken. Und es ist eine derart andere Welt, dass ohne entsprechende Vorbildung, man ganz wörtlich kaum eine Chance hat, sich selbst adäquat zu verteidigen, selbst wenn es dringend nötig wäre. Das war jetzt schon lange so, aber im April dieses Jahres führten sie sogenannte „Gerichtsgebühren“ ein, die, wie es auf einer Regierungswebsite heißt, dafür da sind, dass „erwachsene Straftäter, die das Gerichtswesen nutzen, sich an den Kosten für dessen Unterhaltung beteiligen“. Sie sagen also, dass es eine Dienstleistung ist, die sie für dich anbieten, und du deshalb dafür zahlen solltest. Und die Methode, um zu entscheiden, ob du zahlen solltest, basiert auf einem Schuldspruch und einer gewissen Staffelung. Wenn es sich um ein Amtsgericht oder ein lokales Gericht handelt, fällt der Betrag geringer aus. Sie sagen, dass er nicht von der Verurteilung abhinge, wenn es also zu einem Schuldspruch kommt, bemisst die Gebühr an der Schwere der Tat und der Anzahl der Verurteilungen.

Und es gibt auch eine Beziehung dazu, welche Art von Diensten in Anspruch genommen wurde. Wenn du ein teureres Gericht in Anspruch nimmst, musst du mehr zahlen. Die Kosten reichen dabei von 150 britischen Pfund bis zu 1.200 Pfund. Darin untergebracht sind Anreize, sich schuldig zu bekennen. Wenn die dich zu einem frühen Zeitpunkt schuldig bekennst, musst du auch weniger zahlen. Und es ist keine Geldstrafe; es sind einfach Kosten, wie eine Gebühr, die man in einem privatisierten Gesundheitssystem zahlen müsste. Aber wozu es natürlich führt, ist, dass sich Leute einfach früh schuldig bekennen und es überhaupt nicht zu dem gesamten Gerichtsprozedere kommt. Ein weiterer Aspekt ist, dass der Betrag für reiche Leute vergleichsweise gering ist, für Leute mit geringem Einkommen ist das jedoch ein massiver Anteil am Gehalt, von den Arbeitsschwierigkeiten mal abgesehen, die im Zuge des Prozesses an sich entstehen.

Die Mehrheit derjenigen im englischen Justizwesen, die nicht ultrakonservative in ihrer politischen Ideologie oder immer noch nicht allzu elitär gesinnt sind, denken ebenfalls, dass dies eine schlechte Idee ist, weil sie genau das ist – in einem bereits einseitigen System lehnt sie das Justizwesen noch stärker auf die eine Seite und macht Leuten, die bereits jetzt unter schwierigen Situationen zu leiden haben, das Leben noch schwerer. Und das ist eine besorgniserregende Entwicklung, weil sie Leuten mit geringem Einkommen oder unter prekären Lebensbedingungen die Fähigkeit entreißt, gegen die Regierung vorzugehen. Denn in vielen Fällen macht sie ihnen es sehr schwer, weiterzuarbeiten oder zu überleben. Sie schröpfen dich also einfach und sagen: "Ja, wenn du zu arm bist und dir das nicht leisten kannst, kannst du ja ins Gefängnis.", denn das sind deine Optionen, wenn du nicht dein komplettes Leben damit verbringen willst zu versuchen, die Schulden für geringfügigste Vergehen abzustottern. Als Aktivist, der im Bereich des Gefangenensupports tätig ist, ist es äußerst deprimierend zu sehen, wie Leute in so eine Position gebracht werden.

Konntest du beobachten, ob dies bereits gegen Aktivist*innen angewendet wird und was in den Fällen die Reaktion vor Gericht war?

Ja, aus meinem persönlichen Umfeld. Ich werde hier keine Details nennen, aber ein befreundeter Aktivist wurde bei einem öffentlichen Protest festgenommen. Und als er nach der Änderung des Gesetzes zur Prozesskostenhilfe eine solche beantragte, stellte sich heraus, dass es völlig unklar ist, selbst aus Sicht seines Anwalts, ob er diese überhaupt wird bekommen können. Er hatte ein sehr geringes Einkommen, ich glaub sogar unter dem Schwellenwert, um diese Hilfe zu beziehen, und er ging davon aus, dass er das Geld erhalten würde. Aber jetzt, wo sie das so schwieriger gestaltet haben, ging das nach ein paar Monaten so aus, dass sie dem schließlich nicht entsprachen und plötzlich saß er auf 2.000 Pfund Schulden. Er musste innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Anzahlung leisten, ansonsten würde die Gebühr noch weiter steigen. Er weiß immer noch nicht, ob er vielleicht doch noch eine Beihilfe für den gesamten Prozess erhalten wird, aber er weiß auch nicht, wie lange sich der Prozess hinziehen wird. So dass er womöglich auf einem riesigen Schuldenberg sitzen wird, sogar bevor er verurteilt oder eingeknastet wird oder was auch immer passiert.

Vor 2013 war es eigentlich immer recht einfach gewesen, Prozesskostenhilfe zu erhalten und es gab immer eine gute Anwaltsfirma vorhanden, der du dieser Arbeit anvertrauen konntest und bei der du davon ausgehen konntest, dass diese Arbeit erledigt wird. Wenn du jetzt in Großbritannien verhaftet wirst, kann es durchaus sein, dass du keine adäquate juristische Vertretung erhältst. Du bekommst vielleicht nicht einmal jemanden, der dir akkurat alle Schritte erklärt, die dir bevorstehen und darauf hinweist, wann und in welcher Weise du vor Gericht zu sprechen hast. Das britische

Justizsystem ist sehr stark von Routine geprägt und einer Haltung von „Sprich, wenn du angesprochen wirst“ und „Sprich in angemessener Weise mit dem Richter“. Es handelt sich da um viele Kleinigkeiten, aber wenn du nicht weißt, wie du da ordentlich auftreten sollst,, hast du faktisch keine Chance. Dann nehmen sie dich auseinander und du verlierst garantiert deinen Prozess. Und das wirkt sich natürlich massiv auf die Psyche der Leute aus. Nicht unbedingt vor dem Gerichtstermin, aber wenn sie dann mittendrin stecken und sich komplett dem System ausgeliefert sehen und unfähig, irgendwie darauf einzuwirken.

Von einer generellen Ablehnung des Justizsystems mal abgesehen, besteht Hoffnung, dass dieses Gesetz vielleicht keinen Bestand haben wird? Oder hast du eher den Eindruck, dass die Dinge sich eher sogar noch zum Schlimmeren entwickeln?

Ich denke, es wird eher schlimmer. Die konservative Regierung, die wir aktuell haben, geht in diese Richtung. Als sie bei letzten Mal viele solcher Gesetze diskutierten und einführten, waren sie noch in einer Koalition mit einer anderen Partei, die liberaler war, und jetzt sind sie allein. Aktuell setzen sie sehr viel, auch staatliches Geld ein, um einen ideologischen Krieg, insbesondere gegen die Sozialhilfe zu führen. Nach einem der Crashs, als reichen Banken viel Geld aus der Wirtschaft zogen, haben sie dies als den richtigen Zeitpunkt dafür befunden, die Verantwortung den Arbeitslosen überzuhelfen, indem sie deren Sozialleistungen kürzen und sie in eine unmögliche Lage bringen. Und eine juristische Vertretung ist eine der letzten Hoffnungen gewesen für viele, die von Regierung und den Sozialbehörden konstant verarscht werden. Mit anstehenden Änderungen im Bereich des Miets- und Arbeitsrechts wird diese Änderungen bei der Prozesskostenhilfe massive Auswirkungen auf gerade diese Menschen haben.
Es fällt bereits schwer sich vorzustellen, dass einer Regierung daran gelegen sein könnte, Teile der Bevölkerung völlig schutzlos zu lassen, ohne die Möglichkeit zu arbeiten, ohne die Möglichkeit für ihr Auskommen zu bezahlen, ohne die Chance auf Wohnraum oder für sich und andere Sorge zu tragen. In der Folge glaube ich nicht, dass sie das Justizsystem fairer machen werden. Wenn selbst die Anwält*innen und die Richter*innen revoltieren und sagen: „Das ist zu hart, wir wollen das nicht“, ist die Situation verdammt schlecht. Während des Streiks sprachen sie sogar über einen möglichen Zusammenbruch des bisherigen Justizwesens, da dieses bislang in Großbritannien als eine unabhängige Gewalt gilt, die selbständig ist und genauso Einfluss auf die Regierung nehmen kann wie von der Regierung beeinflusst werden kann. Aber wenn sie sich als derart hilflos empfinden, dass sie sogar einen Streik organisieren müssen, dann ist das angsteinflößend. Persönlich bin ich nie ein Fan des englischen Justizwesens oder der Behörden gewesen, ich habe nie wirklich dran geglaubt. Aber es ist immer noch das System, mit dem wir arbeiten müssen und in dessen Rahmen wir überleben müssen. Und wenn dieses Überleben sich immer schwieriger gestaltet, betrifft es ganz direkt all die Leute, mit denen ich zusammenarbeite, und mich selbst auch.

OK, vielen Dank und viel Kraft für die zukünftige Arbeit.

Vielen Dank!

Interview zum Nachhören: Das zugehörige Audio findet ihr im aktuellen Libertären Podcast mit dem Julirückblick (siehe Anzeige unten).

Zur Beziehung zwischen Freizeit und Kultur

In der heutigen Welt preisen alle gleichermaßen – die Kapitalist*innen, die Sozialist*innen und die Öffentlichkeit – ganz allgemein und konstant die Arbeit und verteufeln die Freizeit (ocio). Man hört häufig, die Jugend habe sich beschäftigt zu halten und nicht in Freizeit zu schwelgen.

★ *Von: Von: Gustavo Godoy / Übersetzung: jt*

Anm. d. Red.: In diesem Text geht es um den spanischen Begriff „ocio" (dt.: Freizeit). Da es jedoch zum Teil auch um eine Begriffsetymologie des Wortes „ocio" geht, wird er im Text in Klammern wiedergegeben, sofern darauf Bezug genommen wird.

Einem weitverbreiteten Vorurteil zufolge, sind Müßiggänger*innen (ociosos) potenzielle Kriminelle, die ein sehr geringes Ansehen in der Gesellschaft haben. Die totalitäre Religion der Arbeit ist ein vorherrschendes Element in der bürgerlichen Gesellschaft von heute. Wie ich den Begriff hier begreife, ist Freizeit (ocio) nicht gleichbedeutend mit Faulheit oder Mangel an Beschäftigung. Ich begreife ihn aber auch nicht als die Zeit nach der Arbeit, wo die Mittelklasse Stunden damit verbringt, vor dem Fernseher abzuhängen, im Internet zu tratschen, Fastfood zu konsumieren, zu Shoppen oder im Einkaufszentrum spazieren zu gehen.

> *„Wir leben in der Epoche der Über-Arbeiter und der Unter-Gebildeten; in der Epoche, in der sich die Menschen derart der Arbeit widmen, dass sie völlig verblöden."* Oscar Wilde

Der Begriff der Freizeit (ocio) leitet sich vom Lateinischen Otium ab, was eine noble Betätigung der Individuen ist, wo diese sich dem Studium, der Geisteswissenschaften, den Künsten oder dem öffentlichen Dienst widmen – mit dem Ziel, das Gute, die Wahrheit, die Schönheit oder den Ruhm zu suchen.

Auf der anderen Seite steht die Freizeit (ocio) im Widerspruch zur bürgerlichen Aktivität des Nec-otium oder auf Spanisch „neg-ocio" (dt.: Geschäft). Diese mechanisierte, monotone, entfremdende Aktivität der Maschinen-Individuen, bei der aus einem Gefühl der Pflicht und des Gehorsams Waren produziert werden – mit dem Ziel, Geld und Konsum zu erzeugen.

Im Altertum dienten die Begriffe otium und nec-otium zur Unterscheidung zwischen freien Menschen und Sklav*innen. Der deutsche Philosoph Nietzsche sagte: „Wer von seinem Tag nicht zwei Drittel für sich selbst hat, ist ein Sklave, er sei übrigens wer er wolle: Staatsmann, Kaufmann, Beamter, Gelehrter."

Es ist kurios, dass der Begriff der Arbeit (trabajo) vom lateinischen tripalium kommt, einem im Altertum genutzten Folterinstrument. Auf der anderen Seite stammt das Wort Schule (escuela) vom griechischen skolé oder Latein schole, was Freizeit (ocio) bedeutet.

Es sei allerdings bemerkt, dass ich nicht die Arbeit als schaffende und erfüllende Tätigkeit, die zur Befriedigung der physischen und psychischen Bedürfnisse des Menschen und der Gesellschaft erforderlich ist, herabwürdigen möchte. Meine Kritik richtet sich an die Glorifizierung der bürgerlichen Arbeit, die die Menschheit versklavt und verdummt. Die Bürger*innen haben nie Zeit und sind stets in Eile. Zeit haben sie nur für die Geschäfte und den Profit. Das ist, ehrlich gesagt, der schlimmste Tauschhandel, den man sich vorstellen kann: Das eigene Leben gegen das Geld. Die eigene Seele gegen den Konsum.

Wie der exzentrische irische Schriftsteller Oscar Wilde es ein Mal ausdrückte: „Wir leben in der Epoche der Über-Arbeiter und der Unter-Gebildeten; in der Epoche, in der sich die Menschen derart der Arbeit widmen, dass sie völlig verblöden."

Das Otium ist die Grundlage der Kultur. Das Otium ist die Nahrung schaffender Künstler*innen. Jener Menschen, die den Schaffensakt an sich genießen. Jener Menschen, die zu ihren Lebzeiten von der Gesellschaft geringgeschätzt, aber nach ihrem Tod aufgrund ihrer Leistungen gewürdigt werden. Unsere Kultur wäre eine andere, wenn viele der Artist*innen, Philosoph*innen, Dichter*innen, Intellektuelle, Schriftsteller*innen und Musiker*innen der Universalgeschichte ihr Leben mit einer Arbeit von 9 bis 17 Uhr von Montag bis Samstag vergeudet hätten, bei der Produktion von Waren und dem blinden Gehorsam gegenüber den Wünschen eines kapitalistischen Chefs.

Der kreative Geist braucht Einsamkeit und freie Zeit. Er benötigt eine private Sphäre, die Raum und Ruhe bietet, um nachdenken, schreiben und ein kulturell und sozial bedeutsames Werk schaffen zu können.

„Ich war niemals weniger müßig, wie wenn ich Muße hatte, und niemals weniger allein, wie wenn ich allein gewesen bin." Diese Worte des berühmten römischen Feldherrn Scipio Africanus werden zitiert in den Schriften des römischen Philosophen und Politikers Marcus Tullius Cicero.

Die Freizeit (ocio) ist eine Haltung zum Leben. Eine Lebensweise, die das Sein unterstützt, nicht das Haben.

Quelle des Artikels (Spanisch):
http://periodicoellibertario.blogspot.com.es/2015/07/la-relacion-entre-el-ocio-y-la-cultura.html

Aktuelle Informationen zur Geschichte des Arbeitsbegriffs aus libertärer Perspektive gibt es übrigens bei der Vortragsreise unter dem Titel „Die Arbeitsgesellschaft ohne Arbeit" hier: http://ohnearbeit.blogsport.de/

Der Anarchismus und die persönlichen Beziehungen – einige grundlegende Überlegungen

Anm. d. Red.: Bei dem Text handelt es sich um die Übersetzung eines Abschnitts aus dem Buch Bitácora de la Utopía: Anarquismo para el Siglo XXI, 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Mexiko, Hormiga Libertaria, 2006

★ *Von: Nelson Méndez y Alfredo Vallota / Übersetzung: jt*

Dem Anarchismus ist eine Sorge um die Rechte des Individuums inhärent. Es erscheint sinnlos, Theorien aufzustellen oder Aktivitäten zu entfalten, wenn diese schließlich nicht zu einer Verbesserung des Lebens von jeder einzelnen Person führen werden. Im Gegensatz zu Marxist*innen oder Pseudo-Sozialist*innen bestehen Libertäre darauf, die von uns verteidigten Prinzipien tagtäglich in die Praxis umzusetzen. Wenn wir an die Gleichheit glauben, sollten wir die Anderen wo immer möglich auch als Gleiche behandeln. Die Art und Weise, wie wir uns zueinander verhalten, spiegelt gesellschaftliche Verhältnisse wider. Und in einer Gesellschaft, die nicht gut funktioniert, werden die Menschen auch nicht gut behandelt – diese Misshandlung erleben wir jeden Tag.

Die Hippies der 1960er und die „New Age"-Leute der 2000er liegen falsch. Es stimmt nicht, dass „alles im eigenen Kopf abläuft" oder dass nichts von Belang wäre. Individuelle Antworten wie Drogen (ob legal oder illegal), die Esoterik oder die Abgeschiedenheit auf dem Land stellen im Grunde gar keine Lösungen dar, sondern schlicht eine Realitätsflucht, egal wie sehr sie mystisch oder semi-philosophisch verbrämt werden mag. In der heutigen Welt ist es schlicht nicht möglich so zu leben, wie wenn die Freiheit darin bestünde, sich von den anderen abzusondern. Das ist einfach nicht möglich, denn wir stehen immer in Beziehung zu anderen Menschen, und wenn es diesen an Freiheit mangelt, dann auch uns. Die Freiheit jeder einzelnen Person reicht bis dorthin, wo die Freiheit der benachbarten Person reicht, nicht dorthin, wo sie beginnt. Und gemeinsam erstreckt sie sich noch weiter. Eine ausschließlich individuelle Lösung, wo man nicht an andere und ihre Problem denkt, hat nichts mit dem zu tun, was der Anarchismus anstrebt, da das niemals eine Lösung sein kann.

Die Bedingung für eine Revolution ist unser Vertrauen als vernunftbegabte Menschen darauf, dass eine vernünftige Welt möglich ist. Es ist ein schwieriges, wenngleich nicht unmögliches Unterfangen, uns gemeinsam mit anderen zu einer viel besseren Situation zu entwickeln, als es die einfache Abhängigkeitsbeziehung, die brutale Unterwerfung und Negierung all unserer Potenzialitäten ist, die wir in dieser Gesellschaft erleiden müssen. Wenn wir uns nicht gegenseitig sowie anderen dabei helfen können, unsere Angst zu verlieren, unsere Beklemmung und unsere Unsicherheit, erscheint es sinnlos zu erwarten, dass sich plötzlich ein Verhalten einstellt, das vom dem hier vorherrschenden abweicht, und dass es uns gelingt einfach eine freie und kreative Gesellschaft aufzubauen. Teil dieses kollektiven Irrsinns sind auch autoritäre Ideen sowie der irrationale Hass auf ethnische Minderheiten, auf Menschen mit anderem Pass, anderen religiösen, kulturellen, politischen oder sexuellen Vorlieben oder einfach nur auf Leute, die in irgendeiner Weise aus dem Raster fallen. Um diese allgemein verbreitete Demenz zu überwinden, müssen wir sie zunächst bei uns selbst bekämpfen und diesen Prozess der Überwindung dadurch bestärken, indem er von allen im Rahmen eines ununterbrochenen Dialogs fortgeführt wird.

Manche Libertäre denken, dass das Leben in einer Kommune - gemeinsam mit anderen Genoss*innen - bereits eine Art ist die Gesellschaft zu verändern. Obgleich es natürlich eine noble Entscheidung ist, gemeinsam mit politisch Gleichgesinnten im selben Haus zu leben, so bedeutet das keineswegs, dass dies die Keimzelle eines idealen zukünftigen Miteinanders ist, wie es bereits die Klöster im Mittelalter nicht waren. Statt die anderen zu fürchten und vor ihnen zu fliehen, wäre es wichtiger, die eigenen Haltungen und die anderer zu verändern sich den anderen gegenüber zu öffnen, solidarischer und weniger wettbewerbsorientiert zu sein, sich zu vereinen. Der Großteil der Libertären unternimmt Anstrengungen, zumindest ein wenig mehr soziabel als der Rest der Bevölkerung zu sein, im Rahmen der Möglichkeiten auch etwas für andere zu tun, und dabei sich stets dessen bewusst zu sein, dass in einer repressiven Gesellschaft Perfektion ohnehin nicht möglich ist. Aber zumindest können wir sie auf diese Weise verändern. Es gibt keine anarchistischen Heiligen, nur Männer und Frauen, die versuchen, besser miteinander und mit den Anderen umzugehen.

Die anarchistische Methode der Organisation ist dabei ein vielversprechender Weg: die Tendenz in kleinen Gruppen zu agieren, wo es leichter ist, die psychologische Barriere zu durchbrechen, die die soziale Aktion vieler Individuen verhindert. Die Arbeit in Affinitätsgruppen kann dabei eine große Hilfe darstellen und ihren Mitgliedern Selbstbewusstsein einflößen, da diese Form der Organisation zu einer besseren geistigen Gesundheit von Arbeiter*innen, Konsument*innen und Nutzer*innen führt, von Frauen, die für ihre Rechte kämpfen; von Menschen, die Hausbesetzungen durchführen; von Menschen, die für die Rechte von Minderheiten eintreten; von selbstorganisierten Gesundheitsgruppen; von alternativen Kulturkollektiven usw. Wir sollten alles unterstützen, was Menschen dabei hilft, ihre Angst zu überwinden, Verantwortung im Kampf für einen Wandel zu übernehmen und ihre Beziehungen mit dem Rest der Welt zu überprüfen. Im Endeffekt hoffen Libertäre, dass die Haltungen stark genug verändert werden, dass die Menschen in der Lage sind, wieder die Kontrolle über ihre eigenes Leben zu übernehmen, die sie mit dem Auftauchen des Staates systematisch immer mehr haben abgeben müssen.

Quelle (Spanisch):
http://periodicoellibertario.blogspot.com.es/2015/06/anarquismo-y-relaciones-interpersonales.html

Anzeigen

Demo für Menschen in Griechenland – Bruch mit der autoritären Linken

Am 15. Juli fand in Dortmund eine Demonstration unter dem Motto „OXI Spardiktat, OXI Kapitalismus! Schönes Leben statt Austerität!“ in Solidarität mit den Menschen in Griechenland statt. Die Demonstration war Teil eines internationalen Aktionstags.

★ *Von: Einige Anarchist*Innen aus Dortmund*

Am 15. Juli fand in Dortmund eine Demonstration unter dem Motto „OXI Spardiktat, OXI Kapitalismus! Schönes Leben statt Austerität!“ in Solidarität mit den Menschen in Griechenland statt. Die Demonstration war Teil eines internationalen Aktionstags. Nach einem Tag Mobilisierung und regnerischem Wetter kamen ca. 100 Leute zur Startkundgebung an der Reinoldikirche. Die Demonstration führte durch die Einkaufsmeile in der Innenstadt und die Nordstadt mit Endpunkt Nordmarkt. Nur rund die Hälfte der Demo-Teilnehmer*innen blieb bis zum Ende der Demo. Mobilisiert für diese Demo hatten folgende Organisationen: Autonome Antifa 170, Freundeskreis Autonomie, Antifaschistisches Medienzentrum. Aus unserer Sicht ist es in Dortmund keine Selbstverständlichkeit, dass es über die Themen Antirassismus, Antifaschismus und Freiräume hinaus viele Aktivitäten gibt. Daher waren wir erfreut über die Initiative und mit der grundlegenden Ausrichtung der Demonstration einverstanden.

Überrascht hat uns aber nicht, dass diese Demonstration für Dortmund verhältnismäßig viele Menschen aus dem autoritär-sozialistischen Spektrum anzog. Ca. 15-20 Menschen von Linksjugend, SAV und Die Linke fanden sich bei der Demo zusammen.

Geschuldet ist dies verschiedenen Punkten: Der Thematik, einer nicht eindeutig kommunizierten anti-autoritären Ausrichtung und letztendlich die Duldung von autoritären Kräften auf der Demo sowie die generelle Verwobenheit von autoritärer und anti-autoritärer Linken.
Während der Demonstration wurde auf antiparlamentarische Parolen immer wieder von dem beschriebenen Zusammenhang geantwortet. Von den übrigen Teilnehmer*innen wurde dies entweder einfach nicht beachtet oder eher als Zankerei und nicht als inhaltliche Auseinandersetzung (wenn auch nur in Parolen) betrachtet.

Erstaunlich, geht es doch in Griechenland genau um diesen Konflikt zwischen Basisbewegungen und Parlamentarismus. Aktuell erleben wir (wie so oft in der Menschheitsgeschichte) in Griechenland das Zusammenbrechen der parlamentarischen Illusion als Weg der Befreiung. Viele Menschen haben, nachdem sie auf der Straße gekämpft haben und in Nachbarschafts- und Basisbewegungen aktiv gewesen sind, jegliche Hoffnung in den Parlamentarismus verloren. Mit dem Aufkommen von Syriza wurde diese Hoffnung wieder von neuem genährt, denn Syriza hat es geschickt verstanden, Basisbewegungen für sich zu vereinnahmen und den Widerstand gegen die frühere Regierung als Wahlkampf für sich zu nutzen. Nach der Wahl von Syriza wird offensichtlich, was die anarchistische Bewegung in Griechenland schon immer betonte. Zuerst geht Syriza eine Koalition mit der rechtspopulistischen Anel-Partei ein und jetzt akzeptiert sie noch rigidere Sparmaßnahmen. Während dieselben (Nazi-)Bullen weiter die Proteste auf der Straße niederschlagen. Und alles unter dem Deckmantel von („Real-“)Politik.

Wenn jetzt Leute entgegnen, dass die KKE für echte Veränderung stehen würde, dann müssen wir zustimmen. Aber Stalinismus wird sicherlich nicht zu einer freiheitlichen Gesellschaft führen.

Im Zuge dieser Situation in Griechenland - dem offensichtlichen Konflikt zwischen linkem Parlamentarismus und Basisbewegungen - ist es verwunderlich, dass dieser Konflikt kaum eine Rolle auf der Demonstration gespielt hat.

Sich nicht zu diesem Punkt zu äußern, diesen Konflikt nicht zu thematisieren, ist für uns keine Option, denn somit überlässt man autoritären Kräften das Feld. Woran liegt es, dass ein eigentlich sehr passendes Thema nicht dazu genutzt wurde, die Unterschiede zwischen den verschieden Positionen aufzugreifen?

Denn als Schwesterpartei von Syriza unterscheidet sich „Die Linke“, ihre Jugendorganisation Solid und ihre freudigen Unterwander*innen von der SAV genau an solchen Widersprüchen, wie sie in Griechenland zu Tage treten, nur wenig.
Dass die Widersprüche hier in Deutschland noch nicht so offen zum Tragen kommen, liegt nicht daran, dass das Verhältnis von z.B „Die Linke“ zu Basisbewegungen grundsätzlich anders als in Griechenland ist, sondern an der generellen Schwäche von revolutionären Bewegungen in Deutschland. Hätten revolutionäre Gruppierungen eine

größere Relevanz und einen größeren Einfluss auf gesellschaftliche Abläufe würde dies unserer Meinung nach irgendwann auch hier in einem offenen Konflikt münden.

Für uns ist es daher keine Option diesen Differenzen solange wie möglich aus dem Weg zu gehen, sondern einen Diskurs über autoritär-sozialistische Gruppen in Gang zu setzen. Die Lehren, die Genoss*innen in vielen anderen Ländern und zu anderen Zeiten machten, wollen wir nicht unberücksichtigt lassen.
In der radikalen Linken ist es normal, dass aus einem diffusen antikapitalistischen „Konsens“ autoritäre Gruppen ohne Probleme ihr Unwesen treiben können.
Die Linke, welche beispielsweise im Landtag von Berlin weiter abschieben lässt, dulden wir genauso wenig wie die Rechten, die noch darüber hinausgehen wollen.
Klar will „Die Linke“ nicht abschieben lassen, aber die „Realpolitik“ und geringere Spielräume für Veränderungen lassen eine emanzipatorische Politik nicht zu.

Für uns verläuft die Trennlinie nicht zwischen links-rechts, sondern zwischen autoritär-antiautoritär. Parlamentarische Kategorien sind keine, in denen wir argumentieren.

Auch wenn in der Linken von einem gemeinsamen Kampf geredet wird bleibt am Ende doch nur das diffuse „Anticapitalista“ übrig.
Für uns ist es wichtig sich dieses Spannungsfeldes bewusst zu sein. Einige Vorschläge was dies für unsere Praxis bedeuten kann:

• Grundlegende anti-autoritäre Ausrichtung
• eigene Position bei Aktionen deutlicher herausstellen
• einen generellen Diskurs zu autoritärem Sozialismus/Kommunismus anstoßen
• autoritäre Gruppen aus emanzipatorischen Zusammenhängen/ Strukturen ausschließen. Uns ist bewusst, dass es an der Basis von vielen autoritären Gruppierungen einige Menschen gibt, die unseren Ideen nahe stehen oder neu politisiert wurden. Es kann also nicht darum gehen gegen einzelne Leute offensiv vorzugehen, sondern mit Fingerspitzengefühl und der Situation angemessenen Methoden sich deren Ideologie entgegenzustellen, um sie möglicherweise auch mit unseren Inhalten zu erreichen und das Erstarken von autoritären Strukturen zu verhindern.
• unseren Diskurs in nicht gefestigte autoritäre Strukturen bringen

Den Bruch mit der autoritären Linken vorantreiben – antiautoritäre Inhalte stärken!

Danke an die Organisator*Innen der Demonstation!

Einige Anarchist*Innen aus Dortmund

Für einen Bruch mit der autoritären Linken?

Anlass für den vorliegenden Text war ein Beitrag auf Indymedia, verfasst von „Einigen Anarchist*Innen“ aus Dortmund (siehe Beitrag S.21). Mit dem Scheitern des Parlamentarismus in Griechenland vor Augen, fordern sie auch hierzulande eine stärkere Unterscheidung zwischen autoritärer und antiautoritärer Linker sowie „den Bruch mit der autoritären Linken voranzutreiben“.

★ *Von: Anarchistische Initiative Kaiserslautern*

Die Autor*Innen sagen, dass für sie „die Trennlinie nicht zwischen links und rechts, sondern zwischen autoritär und antiautoritär verläuft“ und reduzieren die Gemeinsamkeiten der Linken auf einen „diffusen antikapitalistischen „Konsens“. Mit dieser Auffassung fordern sie unter anderem, den „Bruch mit der autoritären Linken voranzutreiben“.
Vorweg: Wir finden es fragwürdig, alles was hierarchisch ist generell als autoritär abzutun, da dies die Bedeutung des Wortes autoritär verringert und eine Unterscheidung schwierig macht. Zum Beispiel besteht für uns ein Unterschied zwischen der Regierung der AKP von Erdogan und der Regierung der BRD. Da wir dies hier jedoch nicht diskutieren wollen, belassen wir es im vorliegenden Text der Einfachheit halber bei der Trennung zwischen autoritärer und antiautoritärer Linker.

Die Frage, die sich uns jedoch stellt ist, ob solch ein Bruch für uns

Anarchist*Innen sinnvoll ist. Zunächst: Was ist konkret mit Bruch gemeint und was hätte dies für uns zu bedeuten?

Keine Solidarität mehr mit autoritären Gruppen? Für jeden Anlass eigene Flyer schreiben? Keine autoritären Linken mehr auf Demos dulden? Einige Punkte, die in dem Indymedia-Text vorgeschlagen werden finden wir sinnvoll, bei anderen hingegen sehen wir einen eher negativen Nutzen im Hinblick auf die zukünftigen Auswirkungen und der damit verbundene Entwicklung der antiautoritären Bewegung.

Durch einen Bruch könnte die Handlungsfähigkeit in akuten Situationen eingeschränkt werden. Gerade wenn es darum geht Angriffe abzuwehren, also zum Beispiel eine Abschiebung zu verhindern oder Auswirkungen einer Finanzkrise abzuwehren, wäre eine Zusammenarbeit sinnvoll, ja sogar notwendig.

Außerdem ist unseres Erachtens die Gefahr einer Isolierung für die Antiautoritären durch einen Bruch mit der autoritären Linken groß. Wir bewegen uns in einer uns „feindlichen“ Umwelt. Zu der wirtschaftlichen und politischen Situation kommt, dass auch viele linke Organisationen und die meisten Gewerkschaften hierarchische und staatsfixierte Strukturen befürworten. Eine Übereinstimmung findet sich tatsächlich oftmals nur noch über das Wörtchen „antikapitalistisch“. Doch Brüche mit diesen oder jenen lösen keines unserer Probleme oder bringen mehr Menschen unsere Ideen nahe, geschweige denn, dass mehr Menschen anfangen, sich in libertären Projekten zu engagieren.

Parteien, Parlamentarismus, Gewerkschaftsapparate sollten jederzeit stark kritisiert werden. Doch sollten wir nicht vergessen, dass hinter diesen Organisationen viele Menschen stehen. Wir müssen unseres Erachtens eine gewisse Nähe wahren, um beispielsweise einen Diskurs anregen zu können. Gerade aktuell wird beispielsweise die Entscheidung der Ver.di-Funktionär*Innen im Streit mit der Post von vielen Arbeiter*Innen heftig kritisiert. Ideen wie basisdemokratische Entscheidungsfindung könnten Anklang finden. Kritisch-Solidarische Aktionen könnten dazu beitragen unsere Ideen zu verbreiten und eine kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Strukturen fördern, sowie unseren eigenen, schon bestehenden Projekten, Aufmerksamkeit zukommen lassen. Wir sprechen dabei aber nicht davon, dass wir in die bestehenden Organisationen eintreten sollten, um unsere Ideen zu verbreiten.

Vielmehr sollten wir eigene Strukturen aufbauen und stärken, dabei aber keinen totalen Bruch mit anderen linken Organisationen oder Gewerkschaften vollziehen und uns nicht komplett von der Außenwelt abnabeln, die uns zwar nicht passt, die wir ja aber verändern wollen! Ein kompletter Bruch à la „Was ihr macht ist generell eh scheiße“ käme letzten Endes nicht uns zu Gute. Wir bewegen uns nun mal in dieser Realität und müssen hierin versuchen, Mittel und Wege zu finden, um eine Vielzahl an Menschen zu erreichen. Ansonsten können wir weiter, überspitzt formuliert, in unseren AZs hocken und ‘Deutschland du Opfer’-Aufkleber drucken.

Es ist sinnvoll abzuwägen, wann eine Zusammenarbeit mit anderen linken Organisationen möglich ist und wann nicht, natürlich spielt das Verhältnis vor Ort auch eine Rolle. Es gibt jedoch sicherlich auch Themen, bei denen eine Übereinstimmung besteht und es zu einer Zusammenarbeit kommt. Hier ist es dann sinnvoll, wie die AutorInnen aus Dortmund am Schluss ihres Textes noch als Vorschlag für die Praxis anführten, die eigenen Positionen deutlich herauszustellen. Denn: Was spricht dagegen, andere linksorientierte Menschen beispielsweise auf einer x-beliebigen Ersten-Mai-Demo oder auf einem lahmen DGB-Fest mit einer anarchistischen Rede oder einem libertären Infostand zu erreichen? Ein eigenständiges Ausschließen hiervon würde uns diese Chance nehmen einer Vielzahl an Menschen eigene Positionen darzustellen und zum Beispiel auch einen Diskurs zu autoritärem/antiautoritärem Sozialismus anzuregen. Etwas mehr Pragmatismus würde in manchen Situationen sicherlich nicht schaden, solange die eigenen Ideen nicht über Bord geworfen werden!

Denn eine Alternative bieten unsere Ideen in jedem Fall, wie beispielsweise die Begeisterung vieler „autoritärer“ Linker für Rojava und die Ideen des demokratischen Konföderalismus zeigt, welcher ja bekanntlich auf den Ideen des Anarchisten Murray Bookchin fußt.

Anzeigen

Anarchosyndikalismus und Tierleid

Dieser Artikel kann es nicht leisten, auf die Vielzahl von ethischen, philosophischen, ökologischen und sozialen Gründen einzugehen, deren Konsequenz nur der Verzicht auf Tierprodukte in jeder Form sein kann. Demnächst ist jedoch noch eine unfangreichere Broschüre geplant. Dieser Artikel beleuchtet zunächst die Situation der Arbeitenden in der Tierindustrie und Ansätze syndikalistisch einen Beitrag zur Tierrechtsbewegung zu leisten.

★ *Von: w.m., Einzelmitglied Basisgewerkschaft Nahrung und Gastronomie Dresden*

Auch der Mensch leidet an Tierausbeutung

Es sei eingangs noch einmal erwähnt: Die wahren Leidtragenden der Tierausbeutung sind eben nicht die Menschen. Allein das Leid der gefangenen, gequälten und ermordeten Tiere sollte völlig ausreichen, diese Industrie zu boykottieren und Alternativen zur Tierausbeutung aufzubauen. Doch auch für die Beschäftigten ist die Tierindustrie gesundheitsschädlich, oft genug möderisch. Was sie mit den Wesen gemein haben, die sie gefangen halten und töten, ist, dass auch sie von ihren Bossen als Ressource betrachtet werden, deren Leben und Glück unwichtig ist, sofern es dem Profit im Wege steht.

Wer bspw. in einem Schlachtbetrieb arbeitet, verbringt den gesamten Tag oft bis zu den Knöcheln in Blut stehend, bei ohrenbetäubendem Lärm und mit heftiger Akkordarbeit. Die Feuchtigkeit der Böden, die Unberechenbarkeit der Tiere im Todeskampf und das eingesetzte Werkzeug verursachen eine Fülle von schweren Arbeitsunfällen. Laut einem Bundestagsantrag der SPD erlitt im Jahr 2010 jeder 10. Beschäftigte eines Schlachtbetriebs einen Arbeitsunfall.[1] Übrigens: „Biotiere“ werden i.d.R. unter den selben Bedingungen transportiert und geschlachtet wie die aus Massentierhaltung.

Wenig besser sieht es in Mastanlagen aus: Staub, Keime und Gase die durch Massentierhaltung entstehen führen u.a. zu schweren Atemwegserkrankungen, Fortpflanzungsstörungen, Nervenkrankheiten, Krampfanfällen bis hin zu Koma.[2]

Eine andere gesundheitliche Folge ist die psychische Belastung der Beschäftigten, v.a. in den Schlachtbetrieben. Gewalt stellt immer eine psychische Belastung für Menschen dar. Das alltägliche quälen und töten per Hand von tausenden Individuen geht an niemandem spurlos vorbei. So berichten viele Schlachtarbeiter*innen von Traumata, Depressionen, sozialer Unterkühlung, Gewalttätigkeit, Drogenmissbrauch und anderen Folgen ihrer Arbeit die ihr Leben und das ihrer Familien zerstören.[3] Psychische Berufsrisiken in Schlachtbetrieben werden dabei abseits von persönlichen Berichten kaum thematisiert.

Auch wirtschaftlich sieht es für die Kolleg*innen mies aus. In vielen Betrieben sind laut NGG nur noch 10-30% der Arbeitenden als Stammbelegschaft beschäftigt, die restliche Arbeit wird von Leiharbeitenden und Werksvertragler*innen erledigt. Der Mindestlohn wird oft durch illegale Überstunden unterlaufen. NGG-Sprecher*innen reden dabei von 10-20 Stunden-Schichten an bis zu sieben Tagen die Woche. Auch die Nichtzahlung von Zuschlägen und Lohnabzüge für Unterbringung, Arbeitskleidung und Werkzeug sind gängige Mittel zum Lohndumping.

Die meisten Kolleg*innen mit unsicheren Beschäftigungsverhältnissen werden von Subunternehmer*innen aus Osteuropa, v.a. Rumänien mit falschen Versprechungen hergelockt. Auch hier ergibt sich ein erhöhtes Gesundheitsrisiko, weil die Kolleg*innen meist nicht oder nur schlecht ausgebildet sind. Der Beruf ist außerdem meist nicht freiwillig gewählt, was die Anfälligkeit für psychische Schäden erhöht.

Oft verschulden sich die Kolleg*innen schon um zum neuen Arbeitsplatz vermittelt zu werden und zu reisen. In Deutschland angekommen schrumpft das versprochene Gehalt von meist um 1900,-€ durch oben erwähnte Abzüge auf Löhne zwischen 800,- bis 1100,-€ zusammen, z.T. auch noch weniger. Die Kolleg*innen arbeiten im Akkord, so das keine Zeit für Erholung oder gar Aufbegehren bleibt. An Besuche in der Heimat ist bei Gehalt und Arbeitszeiten schon garnicht zu denken. Sie bleiben isoliert, in maroden Gemeinschaftsunterkünften, z.T. sogar im Wald zusammengepfercht in einem Land deren Sprache sie meist nicht sprechen und dessen Gesetze sie kaum kennen. Dazu kommen nicht selten verbale Drohungen und tatsächliche schwere Angriffe auf Arbeiter_innen die sich beschweren oder Aktionen starten. Betroffene berichten dabei immer wieder über direkte Verbindungen der Subunternehmer*innen zu Mafia- und Rocker-Strukturen.

Was heißt das im Gewerkschaftsalltag?

Gerade weil die eigenen Privilegien gegenüber ausgebeuteten Tieren noch viel selbstverständlicher und naturgegebener erscheinen als andere Herrschaftsideologien, müssen wir den Diskurs mit unseren Mitmenschen darüber mit viel Geduld und Feingefühl pflegen. Die oben beschriebenen Missstände zeigen aber auch auf, dass der Boykott der Tierausbeutungsindustrie und der gewerkschaftliche Kampf aktuell eine Menge Anknüpfungspunkte haben.

Wenn sich Arbeitende der Fleischindustrie hilfesuchend an uns wenden, wird es immer wieder Austausch über die Branche an sich geben. Arbeitskämpfe und Solidarität in der Branche können auch genutzt werden um die allgemeine Kritik an Tierausbeutung zu veröffentlichen. Für viele tierrechtlich überzeugte FAU-Mitglieder ist dies sicher auch eine Vorbedingung um solche Konflikte überhaupt mit zu tragen. Auch arbeiten viele nicht freiwillig in dieser Branche, gut organisierte Syndikate sollten Übersichten über freie Stellen haben und Kolleg*innen den Jobwechsel ermöglichen können.

Bei der derzeitigen Ausgestaltung der Tierindustrie wäre zu erwägen, ob mensch nicht auch aus gewerkschaftlichen Gründen die Forderung radikaler Tierrechtler*innen nach einem konsequenten Angriff und einer militanten Sabotage (wenigstens) der Fleischbetriebe unterstützen kann. Wie dargelegt kann es eine gesundheitlich vertretbare Schlacht-Tätigkeit für die Arbeitenden nicht geben, nur logisch wäre deshalb die Konsequenz gesundheitlich weniger riskante, faire Jobs in der vegetarischen Nahrungsmittelproduktion zu fordern und zu fördern. Dazu gehört auch der politische Kampf gegen eine Subventionierung der Fleischwirtschaft.

Aber auch in unseren Branchenorganisationen im Einzelhandel, in der Gastronomie oder in den Kantinen unserer sonstigen Betriebe können wir durchaus ein Mindestmaß (oder mehr) an veganem Angebot durchsetzen – ebenso wie wir das auch mit fairen und kollektiven Produkten tun sollten. Oft haben wir direkten Kontakt zu unseren Kund*innen oder Konsumvereinigungen die wir als Werktätige dazu aufrufen können vegan zu konsumieren. Dies alles ist nicht etwa ein Abgleiten in gewerkschaftsferne Themen sondern vielmehr eine ordinär syndikalistische Aufgabe; die Produktion ethischer zu gestalten. Nicht zuletzt sollte die Frage nach einem Ende der Tierausbeutung Gegenstand organisationsinterner Weiterbildung und Diskussion sein und bleiben.

Dank an Syndikat A und E.W. für die Unterstützung

Fußnoten

[1] Bundestagantrag Drucksache 17/11148

[2] Melanie Joy, Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen, 2. Auflage, compassion media, Münster 2013

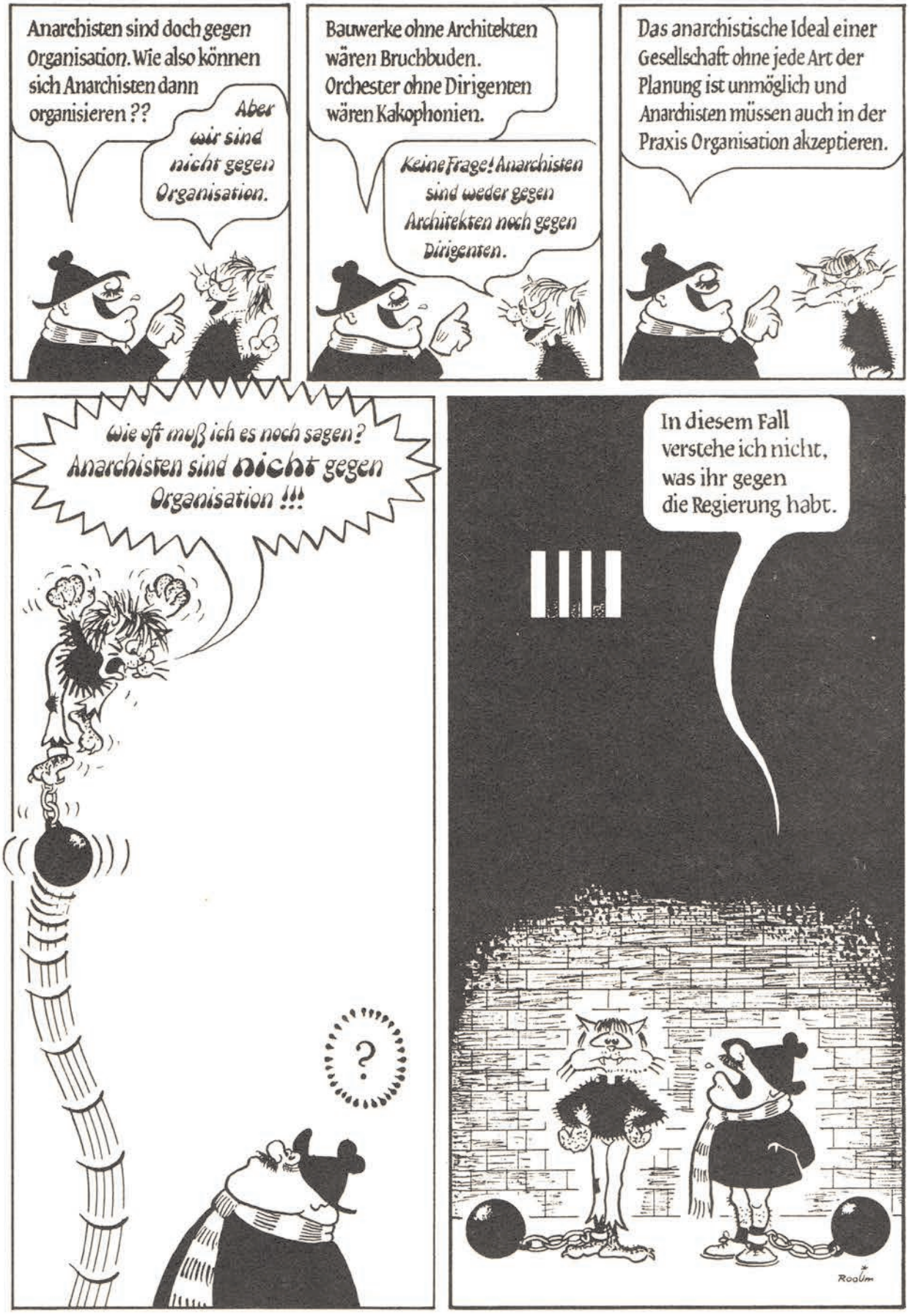
[3] ebd und schlachthof-transparent.org

Anzeige

Frequenz A versucht über aktuelle Konflikte und Themen aus einer antiautoritären beziehungsweise anarchistischen Perspektive zu berichten. Es geht uns darum eine Auseinandersetzung mit Themen anzuregen, welche einen vorgegebenen Rahmen verlässt.

Themen der letzten Ausgaben waren: Rape Culture, Besetzungen, Soli-Fest am Lager Horst, Hungerstreik in Griechenland, Interview mit Lutz Balding über 33 Jahre Knast und Sicherungsverwahrung, anarchistische Elemente in Rojava?, Gefangenengewerkschaft, Verdeckte Ermittlerin in Hamburg enttarnt, Kampf im Hambacher Forst, Anarchistische Bewegung in Chile, Crimethinc zu Ferguson, WM & Widerstand, kämpfende Gefangene, Anarchistische Bewegung in Portugal und vieles mehr...

anarchistischer podcast
Mitte des Monats unter
frequenza.noblogs.org



Donald Rooum, "Wildcat & Co - Libertäre Comics", Trafik, 1990

FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U2 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)
Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf der Website.

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen
Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden
Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Hebedas“
Rothenburger Straße, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe u. Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden
Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

Probe des libertären Chors des AK Freizeit
Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

cafém – feminismus zum kennen_lernen
Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogsport.de/cafem)
kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

HEIDELBERG

A-Kneipe
Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str.93, Neustadt-Süd, Köln)

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Wurze (Wurznerstr. 2), 04315 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr im Erythrosyn

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (+ Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)
Jeden 1. Sonntag im Monat ab 19:00 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü
Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr
im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
Jeden letzten Freitag im Monat ab ca. 19:00 Uhr
mit Gustav-Landauer-Bibliothek

Witten, Trotz Allem, Augustastr. 58

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.
Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.
Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend.
Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

Kontakte

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretatiat@i-f-a.org
i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck-ch
Kontakt: a4druck.ch

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogsport.de

GruppeX
Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

alert|a Pforzheim
Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
alertapforzheim.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
http://anarchistische-initiative-kl.blogspot.de/

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
wwwant.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg
Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
anarchieheidelberg.blogsport.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
nigra.noblogs.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
asjbonn.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogsport.de

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogsport.de

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: nico@mynona.de

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
libertaereaktionffo.blogsport.de

Libertäre Antifa München
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lava-muc.de

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
libertaeres-netzwerk.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

e*vibes (Dresden)
Kontakt: e_vibes@riseup.net
evibes.blogsport.de